

**Geheimt Ächtung**  
nachdem, mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Wagnispreis**  
monatlich 60 Pfennig frei  
im Haus, durch die Post  
bezogen monatlich  
1,20 Mk. ohne Postgebühren.

**„Die Neue Welt“**  
(Anzeigenschein),  
monatlich 10 Pfennig.

Vertrieb: Halle a. S.,  
Hauptstraße: Nr. 1047.

# SOZIALSTAAT

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.  
Haupt-Vertriebsstelle: Post 42/43. Gebühret wochentags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. u. Schriftleitung: Post 42/43. Spredhunds wochentags 1/2-1/2 Uhr mittags.

**Wagnispreis**  
monatlich 60 Pfennig frei  
im Haus, durch die Post  
bezogen monatlich  
1,20 Mk. ohne Postgebühren.

**Wagnis**  
monatlich 60 Pfennig frei  
im Haus, durch die Post  
bezogen monatlich  
1,20 Mk. ohne Postgebühren.

Vertrieb: Halle a. S.,  
Hauptstraße: Nr. 1047.

## Arbeiter, meidet den Schnaps!

Der Parteivorstand erklärt folgende beherzigenswerte Auf-  
forderung:  
Vom Leipziger Parteitag, der im September 1909  
stattgefunden hat, ist die folgende Resolution einstimmig angenom-  
men worden:

„Die von der agrarisch-keritral-reaktionären Reichstags-  
mehrheit beschlossene Erhöhung der Branntwein-  
steuer bedeutet, einen großen Teil der durch die wahnsinnige  
Nüchternheitspolitik verursachten Einnahmen des Reiches den  
Schultern der Vermitteln aufzuliegen. Zugleich soll durch die  
Aufrechterhaltung der Monopolisierungspolitik auch fernere  
Steuererhöhungen auf Kosten der Branntwein-  
steuer ein jährlicher Extraprofit von über  
50 Millionen Mark gesichert werden. Um dieser verwerf-  
lichen Volkswirtschaft zu begegnen und zugleich den durch  
den Branntweingenuss verursachten und ge-  
fährdeten Körperlichen und moralischen Elend  
weiter Volksschichten entgegenzuwirken, richtet der Parteitag  
an alle Parteigenossen und Arbeiter die Aufforderung,  
den Branntweingenuss zu meiden. Die Partei-  
organisationen und die Parteipresse werden aufgefordert,  
diesen Beschluß in energischer Weise zur Durchführung zu  
bringen.“

Der Kampf gegen den Branntwein ist erfreulicherweise von  
großem Erfolg gewesen. Wie aus der amtlichen Statistik klar  
hervorgeht, ist der Schnapskonsum gang erheblich  
gesunken. Diese Wirkung wird noch größer werden,  
sobald erst der Einfluß der hessischen Arbeiterfront in  
den benachbarten Bezirken wirkt, in denen der Schnapskonsum am  
größten ist.

So groß unsere Freude über den Erfolg der Kriegserklärung  
gegen den Schnaps, so groß ist der Schmerz der Schnapsbrenner,  
die um so bessere Geschäfte machen, je mehr von ihrem Aufsat  
gezerrt wird.

In dreifacher Abwegung der Gesundheitsgefährdungen, die  
mit dem Schnapskonsum verbunden sind, ging ihr Verbot  
daraus aus, unter allen Umständen ihren Profit zu retten.  
Wenn sie vor kurzem im Reichstage der Regierungsvorlage zu-  
stimmten, die schenkbare die Liebesgabe befreit, um den  
verbündeten Regierungen die Mittel zur Deckung der neuen  
Heeres- und Marineverlagen zu schaffen, so sollte das Sand in  
die Augen des Volkes sein. Denn

die Liebesgabe ist in Wirklichkeit nicht befreit,  
sondern nur verschleiert worden. Da die Bestim-  
mungen über den Durchschnittsumgang und den Verzehrungs-  
gang anrecht erhalten worden sind, so wurden die großen  
Brenner wieder aus den Reihen der Allgemeinheit in ungeheurer  
Höhe begünstigt. Worauf das jetzt angenommene Gesetz  
hinzuwinkt, hat ein sozialdemokratischer Redner im Reichstage  
wie folgt dargestellt:

„Es ist ein offenes Geheimnis in den Fachkreisen, daß dieses  
Gesetz noch eine neue Preissteigerung durch die  
Einkaufspreise bringen wird, und daß man bereits von  
einem festen Satz von 12 Mk. spricht, den als Preissteigerung  
die Zentrale ins Auge gefaßt hat. Es ist ein Aufwand an  
Arbeitskräften der Armen, den sie begreifen; denn diese Ver-  
änderungen, die zum Schnaps greifen, müssen wieder die neuen  
Abgaben, die durch Gesetz entstehen, zahlen und die Reichs-  
kassengabe bereitwillig 16 Millionen her für  
die Brennerinteressen; nicht für das Publi-  
kum, das den denaturierten Spiritus verbraucht, sondern  
für die Brenner... Welchen sie die 16 Millionen nicht,  
der Spiritus würde doch billiger werden, und deshalb  
haben wir verlangt, daß die Veteranen des  
Krieges und die Veteranen der Arbeit diese  
16 Millionen bekommen; aber die Herren, die Nimmermatten,  
geben ihnen Pfennig dafür her.“

Es stellt sich die angebliche Abschaffung der Liebesgabe  
für die Schnapsbrenner in Wirklichkeit also dar als eine weitere  
Ausplünderung der Armen, die der irdigen Meinung sind, auf  
den Schnapsgehalt nicht gänzlich verzichten zu können.

Arbeiter in Stadt und Land! Weid den Schnapsbrennern  
den ihr gefügigen verbündeten Regierungen die ein-  
zig richtige Antwort auf ihr Verhalten. Der Leipziger Beschluß  
muß noch eifriger propagiert werden, als bisher. Verhindert  
es immer wieder in Dorf und Stadt: Wer Schnaps trinkt,  
schädigt seine Gesundheit und fördert seine bössartigen Feinde,  
die preussischen Junker.

## Meidet den Schnaps!

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei.

## Die belgischen Lehren.

Die belgischen Wahlen am 2. Juni haben das Kor-  
tess das Bündnis von Liberalen und Sozialdemokraten zer-  
schlagen — das war der erste allgemeine Eindruck, den der  
Wahltag der liberalen Partei in Belgien überall hervorrief.  
Die Wochtpolitik hat vollkommen verlagert; sie hat gerade das  
Gegenteil dessen erreicht, was sie erreichen wollte. Das Bünd-  
nis war abgeschloffen worden, um die liberale Herrschaft zu  
sichern; es hat dazu geführt, sie zu stürzen und zu zerlegen.  
Und nicht aus zufälligen kleinen Nebenursachen, sondern  
aus Ursachen, die in den allgemeinen Klassenverhältnissen  
wurden. Alle Nachrichten aus Belgien, von welcher Seite sie  
auch kommen, stimmen in der Ursache der liberal-sozialistischen  
Niederlage vollkommen überein: ein Teil der liberalen Bour-  
geoisie hat aus Furcht vor den sozialen Gefahren einer sozia-  
listisch beeinflussten Regierung Liberalismus gestimmt. In wel-  
chem Maße daneben der Mangel an Werkstoff der mit dem  
Liberalismus verbundenen Sozialdemokratie unter dem christ-  
lichen Proletariat ins Gewicht fällt, läßt sich nicht genau er-  
mitteln.

Dadurch bildet das Ergebnis der belgischen Wochtpolitik  
eine Lehre von internationaler Bedeutung. Denn überall, wo die  
Arbeiter den politischen Kampf führen, entstehen aus den  
gleichartigen Verhältnissen dieselben tatsächlichen  
Richtungen in der Sozialdemokratie. In allen Ländern  
besteht, stärker oder schwächer, eine verhältnismäßige  
Richtung, die die Bündnisse und Wochtpolitik mit den fort-  
schrittlichen Liberalen propagiert. Was das Proletariat wegen  
seiner eigenen Schwäche nicht durchsetzen kann, soll es durch  
Anschluß an einen Teil der Bourgeoisie erreichen. In Belgien  
lagen wegen der drückenden liberalen Herrschaft die Bedingungen  
für eine solche Allianz besonders günstig. Trotzdem erlebte sie  
auch hier einen Fehlschlag.

Der belgische Wahlausfall bedeutet daher eine schwere  
Niederlage des internationalen Revisionismus. Nicht in dem  
Sinne, daß seine Anhänger keine Schwächung des Prole-  
tariats hier zu gutem Nutzen — die waren schon allseits —  
und in solchen Beispielen nachweisen. Sondern in dem  
Sinne, daß die Vorteile, die er demgegenüber zu versprechen  
schien, und um berechneten man die Schäden mit in Kauf  
nahm, sich als nicht vorhanden erweisen.

Aber damit soll nicht einfach gesagt werden, daß eine  
Schwächung der Taktik nun genügt, oder, wenn sie früher er-  
folgt wäre, genügt hätte, bessere Resultate zu bringen. Die  
Massenfreud, die vor allem im Süden sofort nach dem Wahl-  
ausfall ausbrachen, konnten zwar den Wahn der Arbeiter  
schon zum Ausdruck bringen, aber gegenüber der durch die  
Wahl gestellten Autorität der Regierung nichts ausrichten;  
mit Recht hat der Parteivorstand aufgefordert, sie einzustellen.  
Denn was die Wahlen anbelangt, ist mehr als die Schwäche  
einer Taktik; es ist die Schwäche des belgischen Proletariats  
überhaupt, und die Unmöglichkeit, die notwendigen Folgen  
dieser Schwäche durch taktische Schlaubeit aufzuheben.

Es ist nur allzu verständlich, daß die Massen sich in diesem  
Augenblick der Enttäuschung wieder auf die alte Kampfmethode  
besannen, die ihnen als Schlüssel ihrer schönsten Kampferiode  
(1886 bis 1893) die Eroberung des allgemeinen, wenn auch  
durch Wurzeln im Interesse der Bourgeoisie ungleich  
gemachten Wahlrechts brachte. Dort hat sich zum erstenmal  
die Macht des politischen Massenrechts in den Händen eines  
modernen Proletariats gezeigt. Aber der Massenrecht ist  
ebenfalls ein Wundmittel wie der Stimmzettel; er kann  
die volle Macht der proletarischen Massen mit sich bringen  
wie keine andere Methode, aber er kann einen Mangel an wirk-  
licher Macht nicht ersetzen. Das zeigte sich im Jahre 1902, als  
das Proletariat versuchte, das Wahlrecht zu befechtigen;  
ergebnislos mußte der Kampf abgebrochen werden, weil nicht  
nur die liberale Regierung, sondern auch die liberale Bour-  
geoisie das Wahlrecht, deren eigentlichen Rückstreich sie  
bildete, verteidigte. Die Kraft des Proletariats hatte 1893  
ausgereicht, durch die Sympathie der liberalen Bourgeoisie ge-  
führt, das Wahlrecht zu befechtigen, eine kleine Klasse zu be-  
fechtigen; sie reicht nicht aus, die politischen Grundlagen der  
ganzen Bourgeoisie zu befechtigen.

Es war damals nötig gewesen, die Taktik ausschließlich auf  
die innere Stärkung der Arbeiterbewegung aufzubauen.  
Statt dessen hofften die Führer, durch eine seltene Annäherung  
an die liberale Opposition das Ziel des allgemeinen gleichen  
Wahlrechts zu erreichen — eine innerlich widerstrebende Taktik,  
die die Liberalen damit den Akt abgaben würden, worauf sie  
sagen. Und nur durch das Klassenbewußtsein der  
liberalen Bourgeoisie und die liberalen Politiker, die aus  
Wahlschwäche auf das Bündnis eingingen, der Mißte entziehen,  
ihre Verbrechen noch nicht zu brechen. Seit zehn Jahre  
später, ist auch diese Taktik zusammengebrochen. Das Wahl-  
recht hat erst den Ansturm der Massen und jetzt der diplo-  
matischen Politik der Führer handgehabt; offenbar ist wieder  
durch Massenrecht noch durch Bündnisse das gleiche Wahl-  
recht zu erobern. Was nun?

Das allgemeine gleiche Wahlrecht kann nur durch die Macht  
einer gutgeleiteten, einheitsvollen, kräftig organisierten Ar-  
beiterklasse erobert werden. Ausbildung dieser Macht muß  
das Ziel und die Maßlinie der Taktik sein. Worauf es in  
Belgien antommt, ist nicht, mit hundertfältigen Mitteln eine  
Befreiung erobert zu wollen, was die Arbeiterbewegung noch

zu schwach ist, sondern die Schwäche des Proletariats zu er-  
kennen und sie in unerwarteter Arbeit, vor allem durch  
prinzipielle Kampftätigkeit immer mehr aufzuheben.

Die Ursachen dieser Schwäche und der Weg zur Befreiung  
sind in der lehrreichen Schrift über die Arbeiterbewegung in  
Belgien von Dr. Man und Dr. Brodère (Ergänzungsbücher der  
Neuen Zeit) klar auseinandergesetzt. Es fehlt an Wissen  
und es fehlt an Organisation. Nirgends in Westeuropa  
ist der Schulunterricht so dürftig, wie in Belgien, wo er den  
Weissen und Nonnen fast völlig ausgeliefert ist. Von der be-  
schränkten, unwissenden, spießhaisigen Bourgeoisie geht auch  
keine Spur von Versuch einer Volksaufklärung im bürger-  
lichen Sinne aus. Unglaublich lange Arbeitszeiten und die  
unzureichenden Löhne machen es den Arbeitern außerst schwer,  
sich geistig weiterzubilden. Der Mangel an Bildung und der  
Mangel an Organisation bedingen sich wechselseitig.

Die Partei ist ein Verband von gemeinlich untergeordneten  
Vereinen und Genossenschaften, ohne eine politische Richtung  
der Massen. Die Genossenschaften befinden sich noch im ersten  
Aufstiege. Die Masse, die Arbeitermassen zu organisieren, haben  
seit einem Menschenalter die Genossenschaften erfüllt. Sie  
haben die hoffnungslos gesplitterten proletarischen Kräfte ge-  
sammelt, ihnen Selbstvertrauen eingebläht, die politischen  
Kämpfe und die Streiks finanziert und Volkshäuser gebaut.  
Aber als Organisationsform des Proletariats hatten sie einen  
großen Mangel: sie waren keine Kampfor-  
ganisationen. Nur die Verbände, die dem Kampfe dienen und die  
unmittelbar Beteiligten vereinigen, erzeugen durch die Praxis  
den Kampf selbst jene proletarischen Tugenden, die das  
Element der proletarischen Macht bilden: feste Solidarität,  
Aufopferung jedes einzelnen für die Ge-  
samtheit, Disziplin, Einigkeit in den Klassenverhältnissen, Stolz  
und Selbstbewußtsein. Das alles bringen die Genossenschaften  
durch ihren Kampf, nicht aber die Genossenschaften. Diese  
können keine Kräfte verdrängen, aber nicht das Kapital be-  
kämpfen. Ihre Waffe ist nicht der proletarische Kampf, son-  
dern die Konkurrenz und das Geschäft. Sie berechnen die  
Lage der Arbeiter nicht dadurch, daß dem Kapital ein Stück  
Profit abgezogen, sondern dadurch, daß ein Stück Wohlstand  
handelt ausgetauscht wird. Zudem ist der Not, die die Ar-  
beiter zum Kampfe zwingt, den kümmerlichen Erwerb zu ver-  
lieren, die Genossenschaften das Wasser ab, übernehmen sie  
im gewissen Sinne deren Funktion, ohne deren erzieherische  
Wirkung auf das Proletariat zu erzeugen zu können. Und schließ-  
lich ist der materielle Vorteil doch wieder illusorisch; wenn  
die Genossenschaft gestattet, den Wohlstand besser auszunutzen,  
muß, wenn eine starke Genossenschaft dahinter steht, dieser  
Wohlstand sinken oder niedrig bleiben, weil die Triebkraft zur  
Verbesserung geschwächt ist.

Eine gemaltige Arbeit des Aufbaus bleibt den belgischen  
Arbeitern daher noch übrig. Die Genossenschaften müssen sich  
zu mächtigen Verbänden entwickeln, fähig, dem Kapital im  
regulierten Kampfe Vorteile abzutrotzen. Organisations-  
richtungen müssen geschaffen werden, die den Arbeitern gegen-  
über dem kapitalistischen Apparat der vielen persönlichen Vorteile  
bringenden kapitalistischen Vereine und den Schikanen der Be-  
hörden einen festen Rückhalt bieten. Durch ein Netz von  
Bildungseinrichtungen — die Anfänge sind schon gemacht —  
muß, ohne auf Schulgefolge zu warten, das Proletariat sich  
selbst Kenntnisse und Ausflügel verschaffen. Und wenn dann  
zugleich die parlamentarische Tätigkeit der Führer, aus der  
entscheidenden Umarmung des Liberalismus befreit, durch den  
Willen und das Massenbewußtsein der Massen kontrolliert,  
den Weg der prinzipiellen Kampftätigkeit einschlägt, wird die  
Wahlniederlage von 1912 einen neuen Wendepunkt in der bel-  
gischen Geschichte bedeuten, den Anfang einer Periode der  
Ergänzung und des Rückschritts bringen, und aus einer Wir-  
kung der Schwäche zu einer Ursache steigender Macht werden.

## Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 15. Juni 1912.

### Reichsfinanzen und Liebesgaben.

Jeder Ausweis über den deutschen Außenhandel zeigt von  
neuem eine beträchtliche Steigerung des deutschen Roggen-  
exports. Wie außerordentlich stark diese Exportzunahme ist,  
ergibt sich aus der Ein- und Ausfuhrstatistik für die 8. Mai-  
Delade, nach der der Ausfuhr von Roggen 170 000 Doppel-  
zentner gegen 79 000 Doppelzentner in der Vergleichszeit des  
Vorjahres betrug.

Seit dem 1. August 1911 bis zum 31. Mai 1912 stellte sich  
die Gesamteinfuhr in Doppelzentnern:

	1911/12	1910/11	1909/10
von Roggen . . .	2 973 000	4 896 000	2 612 000
von Roggenmehl . . .	11 000	12 000	9 000

Es betrug dagegen die Gesamtausfuhr in Doppelzentnern:

	1911/12	1910/11	1909/10
von Roggen . . .	8 116 000	7 211 000	6 079 000
von Roggenmehl . . .	1 248 000	1 492 000	1 128 000

Es ist also nicht nur die Gesamtausfuhr erheblich gestiegen,  
auch die Einfuhr ist gleichzeitig wesentlich zurückgegangen, so  
daß der Ausfuhrüberschuß eine bedeutende Steigerung auf-

weist. Für das bisherige Erntejahr 1911-12 (vom 1. August 1911 bis 31. Mai 1912) beziffert sich die Ernte an Getreide, die Ausfuhr in Roggen auf 8.115.000 Doppelst., in Weizen auf 1.248.000 „ „ 9.363.000 Doppelst., in Hafer auf 2.975.000 Doppelst., in Gerste auf 11.000 „ „ 2.984.000 „

Es stellt sich mithin der Ausfuhrüberschuß auf 6.879.000 Doppelst. Da für die exportierten Roggenmengen in Gestalt von Einfuhrzertifikaten ein Ausfuhrlimit von 5 Mrd. für den Doppelzettel geteilt wird, so vermag das Reich für Roggenausfuhrprämissen in 10 Monaten 31.895.000 Mrd. Seit Jahren „beruht“ das Reich an Roggenzöllen viel mehr als es einnimmt; es zahlt an die Getreideexporteure Ziebesgaben als Belohnung dafür, daß deutsches Getreide dem deutschen Markt entzogen und dem Ausland zu billigen Preisen überlassen wird, während die deutschen Konsumenten viel höhere Preise zahlen müssen. Infolge der Ziebesgabenabnahme wird der Druck des Zollwuchers dem deutschen Volke erst in seiner vollen Macht empfunden, während die Getreideausfuhrer und einige Großhändler für die Auswanderung des Heimatlandes neben der hohen Zölle auch noch jährlich jahrelang durch Ausfuhrprämien Staatseinkünfte aus der Reichskasse empfangen. Je länger je mehr erweisen sich die Getreideausfuhrprämien aber auch als standortliche Blindeneren der Reichskasse, die, wie bemerkt, in den letzten 10 Monaten durch jene Ziebesgaben um fast 32 Millionen Mark erleichtert wurde.

### Der Staatsanwalt gegen Vordardt und Leinert.

Die Genossen Vordardt und Leinert haben nunmehr in dem gegen sie wegen angeblichen Ausfuhrzöllen und Mißhandlungen gegen die Staatsgewalt eingeleiteten Verfahrens die Anklage schriftlich erhalten. Die Entschlußnahme einer Schlichtung der Vorfälle im Abgeordnetenhaus am 9. Mai. Den Redakteur der „Reichszeitung“ obliegt Vordardt befehligt war, im Saale zu bleiben, und ob die Schlichtung in der berechtigten Ausübung ihres Amtes bei ihrem gewalttätigen Vorgehen gegen die Roggen, Vordardt und Leinert befehligt, hat sich der Staatsanwalt erlassen, ebenso die Prüfung der Frage, ob sein Vorgehen mit den §§ 105 und 106 des Str.-G.-B. im Einklang liege. — Nun bleibt abzuwarten, ob sich wirklich ein deutsches Gericht findet, das die beiden Genossen wegen der ihnen zur Last gelegten „Straftaten“ verurteilt!

### Der „Todesstoß“ im Pfaffenkrieg.

Das extrem-ultramontane Organ „Kölnischer Korrespondenz“ erhebt sich gegen die katholischen Gewerkschaften auf den äußersten Fall. Es schreibt: „Für in Deutschland löst sich die katholische Volkswirtschaft in die Handvoll eigentümlicher Elemente zerlegt wird. Das weiß man in Rom und man weiß dort auch, welcher Unterdrückung sich die „Kölnner“ bei der Regierung erfreuen. Darum werden die Verhältnisse im katholischen Deutschland als ein „Katholischer Mißstand“ betrachtet und behandelt. Allein, die Geduld hat auch einmal eine Grenze. Die Wahlen des Reichstages nahen langsam aber sicher. Noch eine kurze Zeit, denn Rom kann warten; aber der „Todesstoß“ kommt, und zwar nicht nur für die Gewerkschaften, sondern für die ganze „Kölnner“ Richtung.“ Mithin erwidert die „Reichszeitung“: „It dieser Ausdruck des Hasses, diese Proklamierung mit dem „Todesstoß“ von „Rom“ her, nicht die reinste Dohle auf die Liebe atmende und Eintracht predigende Kundgebung des Heiligen Vaters durch den Mund seines Wäldner Nuntius? Das Quereiterorgan imputiert dem Papste Mißstände, die ihn in den denkbar schändlichsten Widerspruch zu sich selbst ziehen würden. Und das nennt sich „päpstlich“! Aber man fragt sich — und diese Frage bleibt noch zu beantworten! — wober nehmen diese Kreise den Mut, fortgesetzt und immer wieder im Namen „Roms“ zu predigen und päpstliche Entschuldigungen in weitaus zu formulieren und anzufordern, ja päpstliche Antworten zu ver-

lefen, von denen sich nachher herausstellt, daß sie alle und jeder „Arbeitsgenosse“ entbehren?“

Die „Reichszeitung“ sagt, niemals sei das Autoritätsgefühl im deutschen Volk gegenüber dem Heiligen Stuhle schwächer herabgedrückt worden, als jetzt infolge des unberaten, wortreichen Vorgehens der Berliner.

Der „Kölnner“ Vorkämpfer bezeichnet die Berliner Demagogie als einen Schurkenreich, die Autorität der deutschen Bischöfe sei durch das Treiben der Berliner Kreise, insbesondere der „Schweizer“ Marie Gertrud, aufs Schwerste gefährdet worden. Blätter seien gegründet, die päpstlich gegen die kirchlichen Würden, man antichristliche in Rom, um in einer Weise zu verleumdern, die maßloses Erbarmen nachrufen werde, wenn alles einmal aus Zagesstille kommen sollte.

Der „Reichszeitung“ das Organ des „Kölnner“ Kreises, der „Reichszeitung“ schreibt: „Aber der Kopf der zukünftigen deutschen Bischöfe und des päpstlichen Gesandten in München wird in Rom geflügelt, um von dort aus eine Verurteilung der katholischen Gewerkschaften zu erwirken. Das ist um so gemeiner, als bisher nicht einmal der Versuch gemacht wurde, eine wirkliche Verurteilung der oben beschriebenen sozialdemokratischen Gewerkschaften zu erzielen.“ Ein Ständebild einesgleichen! Und sehr beachtlich ist, daß er solange anhalten konnte, daß den „Berliner“ von den zukünftigen Stellen nicht längst das Handwerk gelegt wurde. Eine Verurteilung der katholischen Gewerkschaften von Rom ist gar nicht möglich.“

Der „Kölnner“ Zeitung wird aus katolischen Zeitungen gefolgt: „Erkennlich ist die Behauptung in Zentrumsblättern, daß die wichtigsten Entscheidungen Roms im Gewerkschaftskreis über die Köpfe der deutschen Bischöfe hinweg getroffen worden seien. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die deutschen Bischöfe unartig dem Streit zwischen der Berliner und Münchener Gewerkschaften gegenüberstehen sollten. Vielmehr ist bekannt, daß ausdrücklich die in Paris verhaltene Bischofskonferenz bereits im Jahre 1900 in ihrem Votum die katholischen Gewerkschaften verworfen habe. Es ist falsch, wenn man behauptet, nur die Berliner hätten Rom bearbeitet, wenigstens ebenso stark suchten Köln und München ihren Einfluß in Rom geltend zu machen. Aus den Worten, die Papst Pius X. zu dem Pariser Vorkämpfer sprach: „Ich kenne besonders auch die Differenzen zwischen eurer Organisation und anderen“ geht klar hervor, daß man in Rom das Für und Wider beider Teile genau in Erwägung gezogen hat.“

### Deutsches Reich.

— Nationalliberale Wirren. In der Dreifachpartei bestehen so viele Unter- und Sonderorganisationen, daß man schon Nationalliberaler sein muß, um sich da noch auszukennen. Wie groß die nationalliberale Konfusion ist, das zeigt deutlich ein Erlaß, der an der Spitze der Nationalliberalen Korrespondenz am 14. Juni steht:

„In Erweiterung auf verschiedene Anfragen aus dem Lande erwidert die Feststellung, geben, daß die Stellung des Zentralbüros durch die auf dem letzten Parteitag beschlossene Statutenänderung und die im Anschluß an sie erfolgten Vorfälle in keiner Weise berührt worden ist. Das Zentralbüro ist nach wie vor die einzige amtliche Zentralstelle der Gesamtpartei und nicht der Gesamtheit. Es hat mit keiner Sonderorganisation, sei sie jungliberaler, oder altnationalliberaler oder sonstiger Art und Richtung, irgendwas zu tun und erwidert alle Parteifreunde, es in dieser seiner Stellungnahme zu unterstützen.“

Wassermann, M. d. R. Dr. Vogel, Präsident der 2. Sächsl. Kammer, Dr. Friedberg, M. d. R. Der Vizepräsident der Herren Wassermann und Friedberg wird um so größer und ihre Wirkung um so bedeutender sein, als sich die altnationalliberalen nicht neben dem Zentralbüro etabliert haben und zahlreiche Verordnungen deshalb sehr wahrscheinlich sind. Seit Jahren ist das nationalliberale Heim Berlin W. 9, Schellingstraße 9, das altnationalliberale Bureau wurde Berlin W. 9, Schellingstraße 4, errichtet. Wofür der „Reichszeitung“? Der Zentralvorstand scheint wohl mehr als fähig zu sein. Aber „einig“ sind die Nationalliberalen trotz alledem.

— Die Fortbildungsschule im bayerischen Abgeordnetenhaus. In einer zweitägigen Debatte befaßte sich das bayerische Abgeordnetenhaus mit der Fortbildungsschulfrage. Die Regierung plant auf dem Verordnungswege eine Umgestaltung der Fortbildungsschulen in der Weise, daß die höheren Stufen die fachliche Fortbildungsschule, die niederen die allgemeine Fortbildungsschule erhalten. Beide Schulgestaltungen sollen obligatorisch sein. Die allgemeine Fortbildungsschule ist gedacht als eine geringfügige Umgestaltung der bisherigen Sonntagsschule. Die der sozialdemokratischen Arbeitervereine Montfortvereine nannte, die den Zweck haben zu haben, ob die Schüler noch leben. Der Hauptzweck der Reform ist aber die Verallgemeinerung auch der Fortbildungsschulen, die Einführung der Veranschulung der Facharbeiter in den Handwerken. Der Schüler also. Während die Sozialdemokratischen und Liberalen für ein einheitliches, unabhängiges, fachliches Fortbildungsschulwesen für das ganze Land eintreten, ging den Zentrumskreisen der Plan der Regierung noch nicht weit genug; sie forderten auch für die Fortbildungsschule die konfessionelle Trennung, geistliche Aufsicht und dergl. Für das Land wollen sie von der obligatorischen Einführung der Fortbildungsschule überhaupt nichts wissen. Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion, nichts anderes soll die Fortbildungsschule lehren.

— Zur Sicherung der Bauverordnungen. Eine Unterredung wird zuerst durch Vermittlung der Gerichte, der Handwerkerkammern und der Bauvereine in Bremen durch das Statistische Landesamt über die Verhältnisse der Bauverordnungen in der Unterredung erörtert sich auf einen Zeitraum von drei Jahren, nämlich von 1909 bis 1911. Es bezieht sich auf die Orte Groß-Berlin, Westfalen, Köln, Aachen, Dortmund, Kiel und Stettin. Die Erhebungen sollen bis Ende dieses Jahres beendet sein. Wenn sich herausstellt, daß wenigstens in einzelnen dieser Gemeinden ein Aufschwund in dem behaupteten Umfang besteht, so soll der zweite Teil des Gesetzes zur Sicherung der Bauverordnungen zur Ausführung kommen. Die Dauer von zehn Jahren durch Verordnung ist nicht geplant. Die erste Prüfung der Ausführung des amtlichen Zeils des Bauverordnungsgebietes würde dann die Errichtung eines Bauverordnungsamtes sein, dessen Aufgabe es ist, die voraussichtlich entstehenden Aufwände abzusichern, den Bauverordnungen festzustellen, die Anordnungen von Bauverordnungen entgegenzunehmen, zu prüfen und zu beschließen. Das Bauverordnungsamt hat ferner als Einigungsamt für die Bauverordnungen zu dienen. Auch das Bauen des Bauverordnungsamtes und die Müdigkeit der Differenzierung gehört zu seinen Obliegenheiten. Die Errichtung eines Amtes erfolgt durch Ortsstatut oder durch Anordnung der Landesstatutenbehörde.

— Die babilonischen Herrenhäuser gegen die Verfallensschwelle. Die erste babilonische Kammer hat der Preß. Btg. zufolge den Vorschlag der zweiten Kammer auf Einführung der Verfallensschwelle durch eine schon in diesem Landtag zu machende Vorlage einstimmig abgelehnt und zwar mit einer Mehrheit von 14 gegen 13 Stimmen. Abgelehnt wurde der Vorschlag, daß die Regierung zunächst eine Denkschrift ausarbeiten solle. Es gegen diesen Vorschlag stimmte fast der gesamte Adel. — Ja, wenn es eine Liebesgabe für die Junker gewesen wäre!

### Frankreich.

Ein infamer Streich Willers. Vor kurzem ist in der französischen Kammer eine Gesetz durchgegangen, das alle „Großtaten“ des Kriegsministers Willers an des früheren „Sozialisten“, in den Schatten stellt. Es handelt sich um das Gesetz über die afrikanischen Strafbataillone (Bat. d'Af.).

Die ständigen Klagen über Apachen im Dore hatten einige Anträge über Verweisung verdächtiger Elemente in die afrikanischen Truppen veranlaßt. Diese für die „Kulturmission Frankreichs“ schon recht eigentlichen Verordnungen benutzte Willers zu einem infamen Streich gegen die Arbeiterbewegung. In Verhinderung einiger der vorsehlagenen Bestimmungen ließ er beschließen, daß neben Zuchthäusern und ähnlichem Gefängnis, die eine anständige Armee

### Kleines Feuilleton.

#### Leiden des fatten Bürgertums.

„Die Heppigkeit der Lebensführung hat in den letzten Jahrzehnten in allen Bevölkerungsschichten in fast verhängnisvoller Weise zugenommen.“ Diese Worte sind auf luxuriöse Menschen, das heißt auf den bürgerlichen Wohlstand, nicht dem Wagnis des Durchschnittsmannes entgegen.“

Unter diesem Titel und mit dieser Einleitung brachte vor nicht allzulange Zeit der Berliner Lokalanzeiger einen Artikel, in dem die Folgen der Genußsucht und Unmäßigkeit jenseits der ärmeren Bevölkerung geschildert wurden. Es giebt des weitern in der Notiz:

— aber es ist und bleibt trotzdem unverständlich, durch eine Freude und Erholung — denn das soll eigentlich solche Genußsucht sein — seine Gesundheit zu beeinträchtigen und durch zu häufige Wiederholungen derartiger Genuße aus einer vorübergehenden Indisposition vielleicht eine dauernde organische Störung sich zuzufügen.

Es ist begreifbar für die Lebensweise im Bürgertum und in den oberen Kreisen, daß einer, der die Verhältnisse kennt, diese Warnung erlähnt und die Folgen dieser Schamerei und Genußsucht in drastischer Weise darlegt. Nicht minder interessant ist das, was aus berufener Feder noch weiterhin geschildert wird:

„Es wäre daher ein Verdienst der führenden Persönlichkeiten in den einzelnen gesellschaftlichen Kreisen, wenn sie umfingen, gegen die gegenwärtigen lospöhligen Lebensweisen im gegenseitigen Verkehr durch entsprechendes Vorgehen sich praktisch zu wenden. Zudem kann eine unangenehme Folge zu häufiger und reichlicher Diners, selbst die feinsten Gourmants in der Ausstattung der Speisenfolge nicht vermeiden: das ist die zunehmende Leibesfülle. Es ist eine bekannte und sich jährlich wiederholende Tatsache, daß der Winter mit seinen vielen Schmausereien das Gewicht einzelner Persönlichkeiten um 20, 30, ja sogar noch mehr Pfund vermehrt, die dann eine Kur in Karlsbad, Marienbad, Sissingen wieder voll beschleunigen lassen. All diesen hygienischen und wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten wird am besten vorgebeugt durch Mäßigkeit zur Einfachheit im Genuß.“

Das sind ja köstliche Zustände, die da gemacht werden, die zwar nicht neu sind, aber für uns den Wert einer

authentischen Feststellung haben. Viele Tausende, die die Sorge um das tägliche Brot nicht ruhig schlafen läßt, werden erkrankt aufhören, wenn sie hören, in welcher unangenehmer Lage sich die wohlhabenden Kreise befinden, deren Angehörige vielerlei Leiden auszuhalten haben infolge ihres Wohllebens, was allerdings trotzdem und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande aufwachen, die kaum imlande find, trotz größten Fleißes und tüchtigster Tätigkeit, das nackte Leben zu führen. Die große „Reichzeitung“ und gläubige Gemüter als Strafe des Himmels ansehen werden. Diese Heppigkeit der Lebenshaltung bedrängt sich jedoch nicht etwa nur auf einen kleinen Kreis von Wohlhabenden, sondern, wie schon erwähnt, sind alle Schichten des bürgerlichen Bürgertums von derselben Genußsucht angefaßt und unterliegen sich kaum in dieser Hinsicht von den „Obeliten“ und „Besseren“ des Volkes. Ja, es ist noch gar nicht so lange her, daß ein junger Vater in der Volkslichen Zeitung aus der Schule plauderte und aus dem Leben seiner älteren Berliner Kollegen reizende Bilder entwarf, z. B. unter anderem mittel, daß jüngere Kollegen in den Klauern der älteren Balthusen kaum noch beschreiben könnten, weil sie den Luxus und Aufwand, der dort getrieben werde, mitzumachen nicht imstande seien. Von der Sektikübel, so schrieb der Herr, die Aufzucht und das Automobil zum täglichen Bedürfnis werden, müsse sich unbedingt ein Widerspruch einstellen mit den Leiden und den Leben des armen Nazareners. Angesichts dieser Zustände werden viele, viele Hungerleider im Lande

überhaupt ausführen müßte, in die afrikanischen Straf-  
batalione vertrieben werden sollen: „Reute, die mit mindestens  
drei Monaten wegen Verleumdung der Armee bestraft  
sind, desgleichen wegen Verhinderung von Soldaten zum In-  
gehorjam, wegen Aufforderung zur Desertion oder Son-  
stiger unehrererbiger Vergehungen gerichteter Verhörungen.“  
Danach sollen brave Arbeiter, weil sie vielleicht Soldaten vor  
dem Streikbrecherhandwerk, zu dem sie so oft von der Regie-  
rung kommmandiert werden, oder vor dem Niederstehen ihrer  
Wäuer im Arbeitsloos gemannet, oder vielleicht auch in un-  
klarern oder ehelichen Idealismus das ganze System mit-  
läufiger Brutalisierung und Charakterverrichtung mit scharfen  
Worten bekämpft haben, mit dem Kursus des kapitalistischen  
Sumpfes auf eine Stufe gestellt, den Missethätigen der  
Schinderechte der Strafbatalione, der Anführung durch die  
dort grassierenden schmutzigen Kaster überantwortet werden!

Die sozialistische Kammerfraktion hat, leider verspätet, eine  
Kritik auf Ausschüsse dieser eingeschmuggelten Bestimmungen  
eingeleitet, die natürlich auch die sofortige Billigung des bei  
allen sozialen Gesetzen so unerträglich langsam arbeitenden  
Senats gefunden haben. Daß es sich hier wie bei dem übrigen  
unsystematischen Arbeit handelt, geht aus dem Artikel einiger  
sozialistischer Offiziere hervor, der eine ganze Serie in der  
Summa einleitet. Darin wird Millerand, der nicht umsonst  
die Würde eines russischen Barons genießt, offen  
bespöttelt, auf die volle Wiederherstellung der ganzen reaktion-  
ären Wirtschaft, wie sie vor der Drehfus-Sache sich eingeknistet  
hatte, hinguarbeiten.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Ostruktion der Ruthenen gegen das Wehrgesetz. Im  
Vertrausfluß des österreichischen Abgeordnetens-  
hauses haben die Ruthenen die Ostruktion gegen das Wehr-  
gesetz begonnen. Sie wollen die Durchberatung der Wehrvor-  
lage, die nach dem Wunsch der Regierung am 25. d. M. erledigt  
sein soll, so lange verhindern, bis ihnen Garantien bezüglich  
der Errichtung einer ruthenischen Infanterie in  
Lemberg gegeben werden. Bisher haben die Verhandlungen  
zwischen der Regierung, den Polen und den Ruthenen zu keinem  
Resultat geführt. Um 1/2 Uhr nachmittags begann die Sitzung  
des Ausschusses. Die Ruthenen haben durch Dauerreden  
ausgesprochen. Donnerstag abends 1/2 Uhr begann  
der ruthenische Abgeordnete Wachynski eine Rede, die er  
abwiesend deutsch und ruthenisch hielt, und die er am Freit-  
tag mittags um 1 1/2 Uhr beendetet. Die Rede dieses  
Ruthenen ist die längste Rede, die im Abgeordnetenshaus ge-  
halten worden ist. Der bisherige Dauerredner, den Dr. Lederer  
mit zwölf Stunden geschaffen hat, ist geslagen.

In den Mittagsstunden trat eine Wendung in der Situation  
ein. Es fand eine Besprechung der ruthenischen Führer mit  
dem Staatsminister statt, in der dieser neue Vorschläge über die  
von ihm namens der Regierung abzugebende Erklärung wegen  
der ruthenischen Universität machte. Nach diesem Vorschlag ist  
die Schwierigkeit, welche dem Aufgehen der ruthenischen O-  
struktion bisher entgegenstand, beseitigt.

Wien, 15. Juni. Um 8 Uhr abends wurde die 48. Sitzung  
ohne Unterbrechung geführte Sitzung des Wehrausschusses im  
österreichischen Parlament geschlossen, da es gelang, eine 11-  
ber einigung mit der obstruierenden ruthenischen  
Partei zu treffen. Der Wehrausschuß will heute die Wehr-  
vorlage an Ende beraten. Auch der Budgetausschuß unterbrach  
seine Sitzung und wird heute nicht zusammenkommen, um der  
Wehrreform den Vorschlag vor dem Budget zu lassen. Durch  
diesen Kompromiß erhebt die Wehrreform gefehlt.

Die erste Frau im böhmischen Landtage. Bei der Wahl für  
den böhmischen Landtag aus dem Städtgebiet Jungbunzlau  
wurde die tschechische Schriftstellerin Frau Vlastislavová mit  
1160 Stimmen gewählt. Frau Vlastislavová ist die erste  
weibliche Abgeordnete im Landtag in Oesterreich überhaupt.  
Nach Mitteilungen, die der Minister des Innern Freiherr  
v. Heindl Abgeordneten und Journalisten, die ihn über das  
Ergebnis der Wahl interpellierten, machte, geht aber klar her-  
vor, daß der Statthalter von Böhmen der Gewählten das Wahl-  
recht verweigern wird. Frau Vlastislavová hätte dann  
die Bekämpfung beim Reichsgericht offen, das aber gemäß der  
„Tendenz“ des Gesetzes vermutlich im Sinne der Entscheidung  
des Statthalters sein Urteil fällen dürfte.

### Südt.

Die erneute Schließung der Darbanellen soll die türkische Re-  
gierung für den Fall beabsichtigen, daß die Italiener die Inseln

im Norden des Ägäischen Meeres besetzen würden. Der türkische  
Korrespondent des Echo de Paris will aus sicherer Quelle  
erfahren haben, daß die Großmächte auf keinen Fall zu-  
lassen werden, daß die Türkei ihre Drohung ausführt, (1) da  
die Ansicht vorherrscht, daß eine derartige Maßnahme der  
Partei, die den internationalen Handel schwer schädigen würde,  
„nicht gerechtfertigt“ wäre. Die Wüstung der in Frage kom-  
menden Inseln, die erst später geplant ist, bedeutete keine un-  
mittelbare Verwahrung der Darbanellen. Man glaubt in „maß-  
gebenden“ italienischen Kreisen, daß die Drohung der Partei  
nur als „Mittel“ anzusehen ist, bei den Jowd vorzuliegen, auf die  
europäischen Staatskanzleien Einbruch zu machen.

Die Steuerfrage wird angesprochen. Die türkische Regierung  
befindet sich in arger Finanzalamität. Sie hat jetzt außer der  
Erhöhung der Grundsteuer als Regiekontribution  
ebenfalls eine Defäkation der Steuer auf Valente, sowie eine  
Erhöhung der Züge, die vom Militärdienst befreit, und fern-  
er eine Steuer von 5 Prozent auf alle Gehälter  
der Beamten beschlossen.

### Amerika.

Werer Last noch Roosevelt? In politischen Kreisen ist der  
Einbruch vorherrschend, daß Laft nicht nominiert wird,  
da auch manche konservative Führer gegen ihn sind, weil sie  
seine Lage als ein Wahltag voraussehen. Man sucht  
einen möglichst rechts stehenden Kompromißkandida-  
ten in der Hoffnung, daß auch Roosevelt ihm um des  
Parteifriedens willen akzeptieren wird. Als ein solcher Kandidat  
wird vielfach Cummins genannt. — Wer da glaubt,  
Lobby werde so ohne weiteres juridiziert, der kennt seinen  
Cherzig nicht. Vorläufig wird der Kampf zwischen Laft und  
Roosevelt mit gesteigerter Heftigkeit weitergeführt. Von  
beiden Seiten wird jetzt die Heftigkeit der verführer  
erhöhen, wahrscheinlich um das Maximum  
verfälschter Delegierte vor einem Lager in das andere  
zu erklären. Laftische ist, daß trotz der Enthaltungen über die  
Wahlproteste das Stimmverhältnis durchaus unsicher ist.  
Nach einer Meldung des Washington Star aus Chicago  
scheint man zu befürchten, daß es auf dem republikanischen  
Parteitage zu Freigleichen und Schiebereien komme,  
wenn der Parteistreit so weitergeht wie bisher. Es ist keine  
Uebertreibung, daß die konservativen Anhänger schlimme  
Unruhen auf dem Parteitage für möglich halten. Laft's  
Männer sind vor allem beunruhigt über die Möglichkeit, daß die  
Gegenpartei das Lager in Chicago gewinnen werde,  
da die Polizei unter dem Einfluß der Rooseveltisten steht.  
Roosevelt soll angeblich entschlossen sein, in „feierlichem  
Manifest“ unterzeichnet von den ihm folgenden Gouver-  
neuren und Senatoren, bekanntzugeben, daß er den Kampf for-  
setzen werde, falls er in Chicago unterliege.

Niederknüpfung freitender Arbeiter durch Polizei. Ernste  
Streikunruhen werden aus dem amerikanischen Staate Ne-  
 Jersey berichtet. Der Streik in den Schmelzwerken von  
Berth Amboy hat einen großen Umfang angenommen. Bei  
einem Zusammenstoß zwischen Ausständigen und  
der Polizei am Mittwoch wurden zahlreiche  
Streikende verwundet. Donnerstag machte die Polizei  
erst von ihren Knüppeln Gebrauch und griff dann zur Schuß-  
waffe.

### Aus der Partei.

Zeugniszwang gegen sozialdemokratische Rekrutierung.  
Gegen den Redakteur vom Bochumer Volksblatt ist  
das Zeugniszwangsgesetz durch den Reichstag  
Der Staatsanwalt will den Einfunder eines Artikels wissen,  
der schon abgeurteilt ist. Bei dieser Gerichtsverhandlung stellte  
sich heraus, daß dem Berichterstatter von einer Person in fahr-  
lässiger Weise falsch berichtet worden war. Genosse Pieren-  
kämpfer, der als verantwortlicher Redakteur in Frage kam,  
lehnte die Namensnennung des Berichterstatters ab, weshalb  
der Untersuchungsrichter vorläufig auf eine Geldstrafe  
von 100 M. erkannte. Gegen die Strafverfügung ist Be-  
schwerde eingelegt worden.

Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei  
hat beschlossen, für die Verwundeten und Hinterbliebenen der  
Opfer der Manifestationen der Wahlwoche eine Sammelliste  
herauszugeben. Es sind bis jetzt, einschließlich der Spende des  
Generalrats circa 600 Franken gesammelt worden. Unter an-  
deren hat sich auch das ärztliche Personal zweier Spi-  
tälern, in denen die Verwundeten gepflegt wurden, an der  
Sammelung beteiligt.

Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung,  
herausgegeben vom Genossen Mag G u n w a l d, werden in  
den nächsten Tagen im Verlage von S a d e n u. K o. in Dres-

den erscheinen. Diese Abhandlungen und Vorträge sollen  
ihren unterschiedlichen und wesentlichen Charakter vor ähn-  
lichen Unternehmungen darin zeigen, daß zunächst jede Ab-  
handlung und jeder Vortrag in sich abgeschlossen erschei-  
nen und doch zugleich durch das genau bezeichnete Quelen-  
material zu weiteren Studien anregt. Das agitato-  
rische Moment soll nur in der Sache, in dem Material  
liegen, nicht in der Form. Daher wird in erster Linie auf  
Klarheit getrachtet, die in der sozialistischen Lehre bereits  
genannte Kenntnisse besitzen und sich fortbilden wollen. Vom  
Gesamten und einer Reihe sachkundiger Mitarbeiter werden zu-  
nächst folgende Gegenstände behandelt werden: Zur Einfüh-  
rung in Marx' Kapital; Partei und Gewerkschaft in ver-  
gleichender Statistik; Goethe und die Arbeiter; Die Bedeutung  
der Verfassung der Arbeiter; Die sozialdemokratischen  
Reichstagswähler in ihrer sozialen Gliederung; Technik, Natur  
und Gesellschaft; Lohn und Zeit der Arbeit in Deutschland;  
Die Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie in Deutsch-  
land. — Seit 2. August Mai; Partei und Gewerks-  
schaft in vergleichender Statistik und seit 8. Mai; Mag  
G u n w a l d; Goethe und die Arbeiter sind bereits  
erschienen und zum Preise von 40 Pf. das Heft durch die  
Kollektive Volksbuchhandlung, Harz 42-43, sowie direkt  
vom Verlag zu beziehen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Überlicht, Partei-  
nachrichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Revue und Ver-  
mischtes Karl Rod, K o l a t e s und Provinzialles: Wilhelm  
K o e n e n.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Die Ausbreitung des Volksblattes  
ist nur möglich, wenn jeder Leser des Blattes  
unermüßlich für neue Abonnenten sorgt.



**Hörten Sie schon?**  
Sagen Sie es Ihren Freunden:  
**Jasmatzi = Cigaretten**  
werden am meisten geraucht!  
Qualität bleibt Qualität!

Unsere Marine 2 Pkg.  
Jasmatzi-Dubac 2 1/2 Pkg.  
Elmas — 3-5 Pkg.

**Obige Cigaretten**  
in engros und detail bei  
**K. Albrecht, Alter Markt 3. Telephon 1807.**

Sämtliche Artikel sind in denkbar grösster Auswahl in den Lägern vertreten.

# Für die Reise

Erprobe Qualitäten bester Fabrikate gelangen zu allerbilligst. Preisen zum Verkauf.

Reisekostüme engl. Art . . . . .	25 <sup>00</sup> 17 <sup>50</sup> 9 <sup>50</sup>	Bordüren-Blusen aus mit Musselin, halsfrei . . . . .	1 <sup>65</sup> 1 <sup>15</sup> 98 <sup>PT</sup>	Sport-Mützen für Herren neueste Fassons . . . . .	2 <sup>50</sup> 1 <sup>50</sup> 85 <sup>PT</sup>	Westen-Gürtel für Herren hell und dunkel . . . . .	2 <sup>75</sup> 1 <sup>80</sup> 95 <sup>PT</sup>
Waschkostüme mit Leinen . . . . .	19 <sup>50</sup> 12 <sup>50</sup> 9 <sup>75</sup>	Mull-Blusen in weiss, mit breit. Stick. Einsätzen u. Säumchen . . . . .	3 <sup>50</sup> 2 <sup>25</sup> 1 <sup>50</sup>	Rucksäcke für Herren, rümen und Leder- taschen . . . . .	4 <sup>00</sup> 3 <sup>25</sup> 2 <sup>40</sup>	Sport-Gürtel für Herren, aus prima Gummi . . . . .	1 <sup>40</sup> 95 <sup>50</sup> 50 <sup>PT</sup>
Staubmäntel praktische Stoffe . . . . .	15 <sup>50</sup> 7 <sup>75</sup> 9 <sup>50</sup>	Lodenkapsen gute Stoffe . . . . .	17 <sup>50</sup> 10 <sup>50</sup> 7 <sup>50</sup>	Rucksäcke für K-ler, rümen und Taschen . . . . .	1 <sup>35</sup> 1 <sup>05</sup> 68 <sup>PT</sup>	Sport-Gürtel für Knaben, aus gutem Gummi . . . . .	98 <sup>75</sup> 30 <sup>PT</sup>
Reisemäntel aus Alpaca oder imprägnierten Stoffen . . . . .	19 <sup>50</sup> 15 <sup>50</sup> 12 <sup>50</sup>	Lodenrücke gute Stoffe . . . . .	13 <sup>50</sup> 9 <sup>50</sup> 6 <sup>50</sup>	Sport-Hemden mit Um- lögekrag, gestreift u. uni, f. Herren . . . . .	2 <sup>75</sup> 2 <sup>25</sup> 1 <sup>05</sup>	Herren-Strohöhüte Panama-Fasson . . . . .	3 <sup>50</sup> 2 <sup>25</sup> 1 <sup>75</sup>
Weisse Blusen mit Stickerei und Einsätzen . . . . .	2 <sup>50</sup> 1 <sup>35</sup> 75 <sup>PT</sup>	Lodenkapsen für Knaben u. Mädchen . . . . .	8 <sup>75</sup> 5 <sup>50</sup> 3 <sup>50</sup>	Herren-Westen hell und dunkel . . . . .	4 <sup>25</sup> 3 <sup>50</sup> 2 <sup>75</sup>	Knaben-Strohöhüte Panama-Fasson . . . . .	2 <sup>25</sup> 1 <sup>75</sup> 1 <sup>50</sup>

Damen-Reise-Hüte- und Mützen.  
.: Blusen und Blusenhemden .:

Macco- u. poröse Unterwäsche für Herren.  
Schirme :: Handschuhe :: Strümpfe.

Sweaters für Herren, Damen u. Kinder, Sweater-  
Anzüge für Kinder, Reisedecken und -Kissen.

Halle a. d. Saale **J. LEWIN** Marktplatz 2 u. 3.

# Möbel

aller Art.  
Billige Preise.  
Bequeme Teilzahlung.  
Kleine Anzahlung.  
Aufmerksame Bedienung.

# Möbel

# Carl Klingler

HALLE a. S.  
Leipzigerstrasse 11  
— Eingang Sandberg —  
I., II., III. Etage. Kein Laden.

# Auf Kredit

# Möbel

in grösster Auswahl.  
Bekleidung für  
Herren, Damen und Kinder.  
Foderbetten, Gardinen,  
Toppiche, Portieren.

## Gelegenheitskauf

in neuen u. gebrauchten  
**Fahrrädern**  
für Herren u. Damen!  
Strassenrenner m. gr. Kettenträdern u. vorgeb. Lenkstange, Tourenradern mit u. ohne Freil. verk. f. 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 80, 85, 95, 120 M.  
**H. Schindler**  
Uhrmacher, Kl. Ulrichstr. 55.  
Gebrauchte Räder werden mit in Zahlung genommen.

## Ohne Preiserhöhung

gibt große Wohnzimmern  
**Wohnungseinrichtungen**,  
einselne Zimmer sowie jedes einzelne Möbelstück u. s. w. gegen ganz bequeme Zahlungsweise ab. Diskretion zugesichert. — Zuschriften, wann der Besuch des Verkäufers erwünscht, unter Chiffre V. H. 118 a. d. Exp. d. Volksabl. erb.

## Weingläser

mit wunderhübschen Kanten, besonders billig.

## C. F. Ritter

alle Bretter, Kleber, Eiche, Latten, Stollen, Dachpappe, Zement, Kalk etc. empfiehlt billigst

## Max Lüttich

Dampftegel, Holz- und Baumaterialien, Handlung, Glauchaerstr. 28a. Tel. 1104.

## Schokoladen- und Zuckerwaren

kauft man sehr gut und unterrichtigt preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernd Kunde!

## Mereburg, Kl. Ritterstraße 11, Eilenburg, Leipzigerstraße 25, Torgau, Beckertstraße 16.

## Frauen

bei Ausbleiben monatl. Abgänger werden Ihnen vertrauensvoll an Frau F. Brune, Oberhausen, Rheinl., Friedenstr. 14. — Rückgr. erbeten. — Frauen-Katal. gratis.

## Kartoffeln

in Speise- und Futtermedien officiert a. Str. 11. 4.

## Wilhelm Bornack

Paradeplatz 2.  
bis a - bis dem Garnisonkasern.

## Spül-Apparate

für Frauen,  
reichhaltige Auswahl, beste Fabrikate.

## Hugo Nehab

Nachf.,  
Gr. Ulrichstr. 27,  
obere Leipzigerstr. 66.  
Auf Firma u. Hausnummer bitte genau zu achten.

## 3.00 Mk. an

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
5% in Rabattmarken.



# Moderne Herren- Bekleidung

## zu herabgesetzten Preisen.

**Jackett-Anzüge**  
grau und modelfarbig  
Clavola, zwireihige mod. Form . . . 25.00 23.00 **18<sup>00</sup>**

**Jackett-Anzüge**  
dunkelgemustert und gestreifte Kammgarne, haltbare Qualität 32.00 27.00 **21<sup>50</sup>**

**Ein Gummi-Mäntel**  
moderne Farben und Fassons . . Einheitspreis **10<sup>50</sup>**

**Stoff-Hosen**  
moderne haltbare Qualitäten in allen Grössen und Weiten **3<sup>50</sup>**  
8.50 7.25 6.00 4.75

**Gummi-Betteinlagen**  
bewährt. Qualität. billigst.

Wochenbettbinden, Irrigator, Brusthütchen, Stechbooken, Badethermometer.  
Wund-Watte, gute Ware, nur M. 1.10 p. Pfd.  
Spezialgeschäft **E. Kortzscher**, Leipzigerstr. 26.  
Auf meine Firma bitte stets genau zu achten!

**Saale-Briketts**  
sind die besten und billigsten.  
Jedes Quantum ab Lager und frei Gelass liefert

**Hallescher Kohlenhof**  
G. m. b. H.  
Deltzscherstrasse 81. Telephone 1433.

**Streichfertige Oelfarben**  
in allen Nuancen,  
**Emaille-Lack**  
zu Fenstern, Türen, Waich-Zeitletten, Kinderwagen,  
**Fußboden-Lackfarbe**,  
trocknet über Nacht glasartig, per Kilogramm 1.50 Mark, bei 5 Kilogramm 1.40 Mark, empfiehlt

**Max Rädler, Farbenhandlung,**  
Halle a. S., Mannischestraße 2.

**i. Hall. Versicher. geg. Ungeziefer**, Tel. 3418.  
Johannes Meyer, Göbenstr. 18p.

Bettigung von Angestellter unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.  
Gebr. Näh-Maschine und Trumeau | Parteischriften empfiehlt die perk. billig Dachtstr. 9, 11. | Selbstbuchhandl.

# 3 Könige

Kl. Klausstr. 7 Tel. 943  
Sonntag mittag  
**Engelmann-Trio.**  
Abends im Saale  
**Die lustigen Perleberger.**  
Reichhaltige Mittag- u. Abendkarte.  
Sonntag mittag, Spezialk. Kasserer Rippespeer.

**Gasthof zur Erholung, Lettin a. S.** Die Gegend, empfiehlt merkten Vereinen und Verbänden bei Ausflügen seine geräumigen Lokalitäten. Sehr genehmer Familienaufenthalt.  
Eigent. W. Hirschfeld.

**Hühner u. Tauben**  
Küchensutter, Mais, Gerste, Vogelfutter etc. empfiehlt Drogerie  
**O. Kramer**, gegenüber der Glauch. Kirche.

## Servierbretter

dauerhaft gearbeitet, sehr billig.  
**C. F. Ritter**, Leipzigerstr. 90, Rabatmarken.

**Verlobungsringe**, fingenlos, massiv Gold, von 1 Mark an.  
**Bruno Klinz**, Goldschmied, Gr. Ulrichstrasse 41, geg. Brümmer & Benjamin.

## Ausnahmslos günstiges Angebot.

Wir offerieren 1 Komp. **Zimmer-Wohnungseinrichtung** zu dem billigen Preise von **542 Mark.**  
Wohnzimmer:  
Stuhlverbrannt, muß founn. 475.—  
Bett mit Facettepiegel, 75.—  
Großer Zimmertisch m. Facette, 30.—  
Stuhl, muß founn. 20.—  
4 Rohrlinientische 24.—  
1 Sofa 72.—  
1806.—

**Schlafzimmer, Estin:**  
2 Betten a 25.— 50.—  
2 Patentmatratzen a 18.— 36.—  
2 Aufgabetische m. Reil. 28.—  
1 Schreibtisch mit Marmor 35.—  
1 Spiegel 9.—  
2 Stühle 9.—  
187.—

**Küche, modern, grau Eiche:**  
1 Küchenschrank 70.—  
1 Tisch 10.—  
1 Stuhl 10.—  
1 Handrührer 2.—  
2 Stühle 10.—  
Anfassen Mark 542.—

## Möbelmagazin

**Hallescher Tischlermeister**,  
G. m. b. H.,  
am Gr. Ulrichstraße 50,  
neben den Rationieren.

**„Glauchauer Ballfäle“**  
Sonntag, den 16. Juni, abends 7 Uhr, im kleinen Saal:  
**Gebrüder Leoni.**  
Freundlich laden ein Fr. Sachse und Fr.

## Wo gehen wir hin?

**Zum kleinen Karl**  
Morseburgerstr. 101 (Eingang Königstrasse),  
dem beliebten Sternburger Ausschank.  
Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Es ladet freundlich ein Familie Fischer.

## Arbeiter-Bildungs-Verein, Seeben.

Sonntag den 16. Juni  
**2. Stiftungs-Fest**  
verbunden mit Preisesseln und sonstigen Belustigungen.  
Von 3 1/2 Uhr an: **Konzert und Ball.**

## Arbeit-Radfahrer-Verein

Milzau u. Umgeg.  
Sonntag d. 16. Juni im Gasthof zu Milzau:  
**2. Stiftungsfest**,  
befehlend in Kornsahrt, Garten-Konzert, Tanz, Tombola, Preisesseln. — Abends Ball und Reigenfahren.  
Dazu ladet freundlich ein und bietet um jährliche Beteiligung Der Vorstand.

## Gebrüder Schubert

Unser geehrte Kundschaf eruchen wir ebenso höflich wie dringend, die kleinen Rabattmarken gegen **Stiebmarken umzutauschen**, da dieselben nur in den durch die erforderliche Anzahl von 50 Mark beziehungsweise 25 Mark vollgeleiteten Büchern gegen den entsprechenden Betrag von 6 Mark beziehungsweise 3 Mark eingetauscht werden.  
In unseren sämtlichen Filialen, den sämtlichen Geschäften der Firma G. S. Kraske und bei den Kaufleuten sind Bücher erhältlich und sind genannte Geschäfte angewiesen, den Umtausch der Marken zu vollziehen.  
Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir angelegentlich unter aus garantiert reinem Roggenmehl hergestelltes **wohlschmeckendes Brot.**  
Fernsprecher 675. Dampfbröt-Fabrik, Morseburgerstr. 102.







weiter Albert Engler aus Obersieben wegen gefährlicher Körperverletzung zu verurteilen. Er hatte auf der Bieleger Kaserne in Bielefeld den Arbeiter Joseph Duda mit einem scharfen Messer tödlich misshandelt. Wegen dieser schweren Schandtat wurde er zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — Gaben denn Arbeiter wirklich nichts Besseres zu tun, als sich in dieser Weise gegenseitig Schaden zuzufügen?

**Wettlauf.** Freigegebene Friedhofspromenade. Wie der Magistrat bekannt macht, ist der Friedhofsehof von jetzt ab für Spaziergeher freigegeben. Worauf sind als der Ausgangspunkt die Eingänge am Marienplatz und vom alten Kommandant Mittelbergstraße aus, bestimmt worden. Mit der nunmehr erfolgten Freigabe ist einem längst gehegten Wunsch der Bieleger Einwohnerschaft entsprochen worden.

**Stenograph.** Ein „Kosenseff“ zum besten unserer Frauen-Vereine soll in Bielefeld veranstaltet werden. Die Teilnehmer sollen wieder Bielefeld genau so kühl gegenüberstellen, wie anderwärts. Es klingt geradezu wie Scherz, wenn man Namen von Vorstandsmitgliedern untereinander findet, die hier Beteiligter verzeichnet haben, aber in ihren eigenen Vereinen die Arbeiter mit Dungen überhoben. Freilich, würde hier etwas getan, hätte man ja kein Recht und müßte schließlich in den eigenen Vorteil greifen. Die Arbeiterhaft Bielefeld hat mit diesem Nummern nichts zu tun.

**Wittensberg.** Der Umgang am Generalkonferenz ist auch in diesem Jahre gefallt. Die Genossen sammeln sich hierzu beim Gen. Freudenberg, nachmittags 2 1/2 Uhr. Punkt 6 Uhr beginnt der Umgang. Eine gütliche Beteiligung erwartet Der Vorstand des Generalkonferenzrats.

**Seba (Kreis Schwelm).** Konsumvereins-Gründung. Am vergangenen Sonntag fand hier die konstituierende Versammlung des neu zu gründenden Konsumvereins für Seba und Umgebung statt. Neben waren von den 78 Personen, die durch ihre Namensunterzeichnung sich zum Beitritt bereit erklärt hatten, nur 35 erschienen; doch waren die Anwesenden der Begeisterung, daß trotzdem die Gründung vorgenommen werden soll. Nachdem die Statuten beraten und angenommen waren, schritt man zur Wahl des Aufsichtsrats, der aus sieben Personen bestehen soll. Als Vorbereder des Aufsichtsrats wurde der Maurer Ernst Diez gewählt. — Nach einer kurzen Sitzung des Aufsichtsrats unterbreitete letzterer der Versammlung die Vorarbeiten zur Vorbereitungsarbeit, die sich in die Rufen bereits eingesetzt haben, aufzuführen, um mit der Einfrierung der Eingangsliste zu den Geschäftsstellen zu beginnen. Gleichzeitig soll eine Agitationschrift an alle Einwohner von Seba und Umgebung verbreitet werden. Wie

wünschen der jungen Genossenschaft durch den besten Erfolg, möge sie an ihrem Ziel dazu beitragen, auf daß die Arbeiterhaft und kleinen Handwerker und Handwerker den Segen der Organisation auch auf wirtschaftlichem Gebiet erkennen lernen.

**Zorgau.** Da es in der letzten Zeit in der Stadt die letzte Stadtratswahl, fand wieder unter dem Zeichen der Selbstverpflichtung für unsere Jugend. Zunächst wurde dem Zweck des Selbstverpflichtungsbundes um Lebenshaltung eines Erntebundes für ein provisorisches Gieße während der Winterzeit aufgestellt. Schon soll hierfür eine Gehalt von 150 Mk. gezahlt werden. Für was man die Gelder verwendet, lesen wir am Schluß des Berichtes. Die Versammlung nimmt Kenntnis, daß der Verzicht auf das Einquartierungsrecht genehmigt. Nach diesem Entschluß werden schließlich auch die Mieter herangezogen (auch Sozialrentenfraten! D. Red.) Der Vorgang am Sonntagabend wird durch die Bewilligung städtischer Mittel zur Aufstellung eines Wobes. Unter der Leitung des Reichsagobereiner Prof. Dr. C. r. man an begründet die Gruppe. Es lesen nur 30 Mitglieder in dem Verein und die Mitgliederbeiträge reichen zu solchen Anschaffungen nicht aus. Ein Privatverein soll also von der Stadt erhalten werden. Die außerordentliche Prüfung der hiesigen Genossenschaft hat zu keinerlei Verhandlungen Anlaß gegeben. Die Aufnahmearbeiten durch den Vorstand des hiesigen Sebas sind im Fortschritt. Die Mitglieder sollen nicht, wie geplant, an einen Internierten abgegeben, sondern in eigener Regie gemacht werden. Gegenwärtig arbeiten ziemlich 30 Arbeiter daran. Der Seba soll im Etat nicht auf ein Jahr angedreht werden, sondern auf 15 bis 18 Jahre verteilt werden, dafür soll in den anderen Jahren weniger Holz gehauen werden. Die Kosten im Betrage von 200 Mk. zur Anschaffung eines Schaufelers für die Kanalisation werden benötigt, ebenso die Kosten zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung im Spielhaus, wozu man beabsichtigt die Verarmung der Verarmung der Gemeindefinanzen mit der Handwerkerkassenkasse. Der Vorstand der letzteren hat sich bereits damit einverstanden erklärt. Die Verarmung ist der Meinung, daß die Verarmung nach der Anfertigung der Reichsversicherungsberechnung erfolgen soll. Eine längere Debatte ergibt der nächste Punkt der Tagesordnung: Stiftung des Glödenklubes für die deutsche evangelische Kirche in H. m. Das Glöden ist vom Vorstand des Komitees, Oberpfarrer Hermann, unterzeichnet. Wittensberg habe 10 000 Mk. aufgebracht für die Glöden selbst. Wagners und andere Lutzer hätte hätte die Menge voll gestiftet. Zorgau sei doch auch unterhalten. In der Erinnerung, daß die Verarmung 1500 Mark für einen Glödenklub benötigen wird, habe er, der Oberpfarrer, die Bewilligung den anderen Komiteemitgliedern bereits ausgefaßt. Der Herr Oberpfarrer kennt den Bewilligungsgeist unserer Stadträte. Der Magistrat hat die 1500 Mk. bewilligt, und zwar soll die Summe aus den zu erwarrenden Sporzinsenüberschüssen für das Jahr 1919 entnommen

werden. Einige Stadträte setzen nur doch der Maß, gegen die Höhe der Summe zu sprechen. Einer hatte sogar einleuchtend die Ansicht, daß Zorgau immer mehr Schäden machen müßte und an eine Zählung nicht gedacht werden. Nach langem Hin- und Her wurden gegen fünf Entschlüsse die 1500 Mk. bewilligt, jedoch soll diese Summe in zwei Jahren aus dem Dispositionsfonds des Magistrats abgedeckt werden. Der letzte Punkt der Tagesordnung betrifft die Genehmigung eines Beitrages der Stadt zur Nationalflaggenangelegenheit. Es ist wieder ein Entschluß vom Regierungspräsidenten eingeleitet, in dem an die Oberverpflichtung der Vorgänger Einwohnereigentümer appelliert wird. Bis sind jetzt nämlich im Vorgänger Kreis ganze 1383,47 Mk. zusammengebehalten worden, und das ist noch zu wenig. Nun soll der Magistrat beschließen, 300 Mk. aus der Kammerkassette zu bewilligen. Nun bringt der Reichsagobereiner Ottmann ins Feuer und bietet die Verarmung, aus städtischen Mitteln nicht zu bewilligen, das würde für den in Zorgau verbleibenden Patriotismus ein Verurteilungsresultat sein, in anderen Zeitungen würde dann stehen, wir hätten Kameraden bekommen über die Sammlung zur Nationalflagge. (Der Ottmann meinte aber nicht unser Volkswort, D. Red.) Nachdem sich die Stadträte noch ziemlich lange den Kopf zerbrochen, auf welche Art man noch etwas zusammenbekommen könne, beschloß man, die 300 Mk. für die Überlieferung von Gelände vom Eigenabnehmeramt, die man noch nicht hat, zur Verfügung zu verwenden. Ja, auch in Zorgau hört der Patriotismus bei der Wolle ab.

**Wittensberg.** In der Vollzeiterziehung macht bekannt, daß die diesjährige Prüfung am Dienstag, den 18. Juni, stattfinden und am Freitag, den 21. Juni, nachmittags im Rathaus, für Wiederimlinge ab 5 1/2 Uhr nachmittags in der Schule. Die Nachprüfung am Dienstag, den 2. Juni, vorgenommen.

**Brand durch Abhebelung.** Im nahen Seidenberg brannte in der Nacht zum Donnerstag das Wohnhaus des Gutsbesizers Brand nieder. Das Feuer entzündete durch die dort beherrschte Hochbahn aus Bauholz vor dem Schloß gehen ein Licht an, dies auf einen Meißler stellte und dann bei ihrer Sandarbeit einfiel. Das heruntergefallene Licht fiel auf den Haub in Brand. Das Wohnhaus wurde durch den entzündeten Rauch aufgedunstet und alarmierte die Weibehörer. Nach der das Feuer gelöscht werden konnte, schlugen die Flammen durch den Dachstuhl. Die angrenzenden Gebäude konnten gehalten und auch ein Teil der Möbel und Sachen in Sicherheit gebracht werden.

**Stenograph.** Kreisratentafel. Die Mitgliederzahl der gemeinsamen Kreisratentafel für den Kreis Wittensberg betrug am 1. Juni d. J. 6741 männliche und 2671 weibliche Mitglieder, zusammen 9312. Das bedeutet einen Zugang gegenüber des vorigen Monats von 177 Mitgliedern. Erwerbsunfähig krank waren im Monat Mai 823, im Monat April 827 Mitglieder.

# Die Qualität gibt den Ausschlag!



MAGGI Suppen sind aus den besten Rohmaterialien hergestellt; sie enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken ebensogut wie diese. Deshalb verlange man ausdrücklich **MAGGI** Suppen und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“

„MAGGI gute, sparsame Küche“

**ADLER Compagnie Cigaretten**

Admiral von Hollandortf. .... 1 Pk.  
Kaiser Wilhelm ..... 2 Pk.  
Adler Turf ..... 3-5 Pk.  
Prinz Heinrich-Cigaretten 3-5 Pk.

**Qualität bringt Umsatz.**

**Herrn-Paletots Anzüge** etc. etc. Anzahlung von **5** M. an.

**Damen-Kostüme** Röcke Blusen etc. etc. Anzahlung von **3** M. an.

Wenn Sie auf **Teilzahlung** kaufen wollen, so wenden Sie sich an **Halle's ältestes und größtes Waren- und Möbel-Haus**

**Eichmann & Co.**

**51 Grosse Ulrichstrasse 51**  
Eingang Schulstrasse.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Die Durchführung der gesamten Lager completen wir ohne jeden Kontraverg in Ihrem Interesse.

**Möbel-Einrichtungen auf Kredit**

1 Lein. Einrichtung | 1 bes. Einrichtung | 1 eleg. Einrichtung  
1 Stube u. Küche | 3 Stuben u. Küche | 3 Stuben u. Küche

Anz. 10 M. Anz. 25 M.  
Anz. 50 M.

**Kinderwagen Sportwagen**  
Wochenrate **1** Mk.

**Schuhe, Stiefel, Federbetten, Tapete, Gardinen, Portiere.**

**Volkschriften zur Umwälzung der Geister!**

In allen Ländern deutscher Sprache sind unsere Volkschriften bekannt, in allen Freiheitskriegen haben sie seit vielen Jahren als vorzüglichste Agitations- und Aufklärungsmittel gegen politische Unbilligkeit und Tyrannei. Die Sammlung umfasst bis jetzt 66 Hefen.

Jedes Heft kostet nur **20 Pf.**, 16 Hefen gegen **3 Mark** nach allen Ländern des Weltpostvereins franco.

Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung, Halle a. S., März 5/143.**

Von meinem großen Lager von Fabrikaten der früheren Wäschefabrik

**Menckhoff & Co.**

empfehle ich als besonders preiswert:

- Damenhemden mit breiter Stickerei 1.25 M. an
- Knienhemden m. breit. Stickerei u. Sandburchung 1.15 M.
- Westen mit 2 Ärmeln, in weiß u. dunkel 1.40 M. an
- Ärmellose, volle Größe 50 60 95 Pf.
- Kniehemden mit Spitzsaum, Stickerei und Knöpfen 1.15 M.
- je nach Qualität 1.25 M. an
- Ueberziehjacken 4.20 M. an
- Wettächer aus schwerem Halbseiden 2.25 M.

**Nachhemden, Unterollen, Stiderröcke, Herrenhemden, bunte Garnituren, Kragen u. Manschetten.**

Schwendische in allen Preislagen.

**Wäsche-Barent.**

Ein Restposten halbbreite Stiderröcke u. 2.25 M. an.

**Hallesche Wäschefabrik**

**Kurt Seyer,**  
Fabrik mit Maschinen- u. Werkzeuge 19.  
nur in meiner Verkaufsstelle

**42 Geiststrasse 42,** an der Stadthalle.

**Radfahrer! Aufpassen!**

**Röhren und Schlauche** 1.75, 2.10, 3.50 bis 6 M.  
**Fahrräder** 70, 80, 90 ZM., geb. von 20 M. an,  
**Nähmaschinen** von 50 M. an,  
Fußpedal 60 M., Hebel 1.38 M.,  
Gloden von 15 Pf. an im **Fahrradhaus, Gr. Klausstr. 32.**

**Kaufe Montag d. 17. d. 10-3 Uhr** u. alte **Weibchen** und alte **Kanarienvogel-Hähne**, gute u. gemiddliche, auch **hübsch. Vögel**, in 10 Pf. **Welpen, Marzipan, Gl.** **Karl Fries.**

**Kaufe jeden Vollen** **Kanarienvogel**  
Sonntag den 16. u. Montag den 17. Juni 1914  
**G. Kummer, Brunnenstraße 1, II.**

**Arbeiter-Niederbuch** für **Waffen-Gefang.**

Preis **5** Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhändler und **Die Volksbuchhandlung, Carl 42/43.**

**Kartoffeln,** nur ohne Zettel, a Str. 30, 4.40, u. verk. Pubd. Wuchererstr. 45.

**Werkzeuge, Eisenwaren** in bester Qualität empfiehlt **Paul Schneider, Wuchererstr. 4.**

**Gerster Reiter- und Partisanen, Herren- und Damenstoffe** in bester Qualität empfiehlt **Marie Mehlhose, Robergstr. 21.**

Sonntags: 8 Uhr. **Walhalla.** Wochentags: 8 Uhr 15.

**Tymians Riesen-Erfolge!!!**  
Beifallsstürme brausen!!!  
Morgen, einziger Sonntag, das glänzende  
**Flickschuster - Programm.**  
da am 21. vollständiger Wechsel eintritt.  
Sonntag ab 10 Uhr ununterbrochen Tageskasse.

**Vom Guten das Beste!**



**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Bitterfeld, Kaiserstrasse 24. Delitzsch, Markt 9. Eilenburg, Leipzigstr. 58. Eisleben, Glockenstrasse 8. Halle a. S., Leipzigstrasse 23 und Geiststrasse 47. Merseburg, Markt 12. Sangerhausen, Göpenstrasse 23. Torgau, Breitstrasse 9. Wittenberg, Collegienstr. 73.

**Zoo.**  
Sonntag den 16. Juni nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Konzert** vom **Apollo-Orchester.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Konzert** vom **Stadttheater-Orchester** (Kapellmtr. Alfred Elmamm).  
Eintrittspreis:  
Fr. 50 Pf., Kinder 30 Pf.; von abends 7 Uhr ab p. Berlin 35 Pf. einzgl. Billettheuer.

**Papier- und Bapenabfälle**  
kaufen leben Hoffen  
Steine Braubansstraße 20.

**Apollo-Theater**  
Direktion: Gustav Pöller.  
Heute, Sonnabend, abds. 8.15 Sum. 1. Male  
**„Cousin Pampoulotte“**  
Böfle in 1 Akt u. 2. Szene.  
Ausschl. „Diaz“ u. „Gretchen“!  
Der **Fehltritt einer Frau.**  
Berliner Sittenbild in 3 Akten von R. Schmarz.  
Sonntag, d. 16. Juni, nachm. 4 Uhr bei freiem Entrée:  
**Gross. Garcia-Konzert.**  
Abends 8.15 Uhr u. 2. Male:  
**„Cousin Pampoulotte“**  
u. **„Der Fehltritt einer Frau“**

**Dampf-Einkoch-Apparat**  
„Bade Duplex“.  
C. F. Ritter, Leipzigstr. 90, Habaktsmarken.

**Volkspark** Parteilosen: Unterstützt Euer eigenes Heim!

Tel. 1107. **Burgstrasse 27.** Tel. 1107.  
Angenehmer Familien-Aufenthalt.  
Gutgepflegte Froyberg-Biere. :: ff. Lichtenhainer. ::  
ff. Fruchtweine. ::  
Vorzügliche, anerkannt gute Küche.  
:: Reichhaltige Speisekarte. ::

Heute, Sonnabend:  
**Frühlingsball** des Radfahrer-Vereins Solidarität.  
Sonntag vormittags 11 1/2 Uhr:  
**Matinee.**  
Ausführende:  
**Sängerchor Liberté (Berlin) und Buchbinder-Männerchor (Leipzig).**  
Sonntag nachmittags u. abends: **2 Gr. Frei-Konzerte**  
von der Musikkapelle des Herrn H. Engelmann.  
von nachmittags an in sämtlichen Räumen: **Sommerfest** des Bauarbeiter-Verbandes.  
Um gütige Unterstützung ersucht  
Die Geschäftsleitung.

Dienstag den 18. Juni:  
**Gr. Konzert (Walzer - Abend).**

**Wer sich elegant und billig kleiden will,**  
besuche diese Offerte und besichtige meine Schaufenster-Auslagen.

<b>Serie I</b> Herren-Anzug neueste Stoffmuster, solide Verarbeitung Mk. <b>9<sup>50</sup></b>	<b>Serie II</b> Herren-Anzug ein- und zweireihige Form, achliche Muster Mk. <b>12<sup>50</sup></b>	<b>Serie III</b> Herren-Anzug ein- u. zweireih. Form, braun u. dunkl. Farb. Mk. <b>16<sup>50</sup></b>	<b>Serie IV</b> Herren-Anzug alle Farb. u. Formen, i. tadell. Verarbeit. Mk. <b>21<sup>00</sup></b>
<b>Serie V</b> Herren-Anzug alle Formen u. Stoffe, Spezialmark. d. Firma Mk. <b>24<sup>00</sup></b>	<b>Serie VI</b> Herren-Anzug helle u. dunkl. Dessins, Großstadtdeschmack Mk. <b>28<sup>50</sup></b>	<b>Serie VII</b> Herren-Anzug Saison-Neuheiten, Ersatz für Maß Mk. <b>32<sup>00</sup></b>	<b>Serie VIII</b> Herren-Anzug aparte Stoffarten, Ersatz für Maß Mk. <b>36<sup>50</sup></b>

Die neuen braunen Farben in großer Auswahl.

**Julius Hammerschlag, 36 Gr. Ulrichstr. 36.**  
Mitgl. des Rab.-Spar-Vereins.

**PASSAGE-THEATER.**  
Halle a. S. Lichtspielhaus Leipzigstr. 88

Programm.

1. Serie ab 15. er.:  
**Der Sauerstoff, das Gas des Lebens.** Interessante, wissenschaftliche Aufnahme.  
**Ein Ausflug in die Sommerfrische.** Humoristisch.  
**Das Viktorienkreuz.** Fesselnde dramatische Handlung aus dem Krimkrieg.  
**Ihre feine Familie.** Besonders ansprechende Komödie.  
**Der schlaue Hans.** Humoristisch.  
**Wenn dich die Liebe ruft, Augustin.** Humoristischer Schläger.  
**Pathe-Journal.** Kinematographische Wochenschau.  
**Ein Rückblick.** Dramatische Handlung, dem Leben entnommen. Vollendet in Darstellung.

2. Serie ab 19. er.:  
**Leben u. Treiben während der Kleier Woche.** Interessante Sportaufnahme.  
**Die Visitenkarte.** Interessante Komödie.  
**Die neue Sekretärin.** Dramatische Handlung, dem Leben entnommen.  
**Die Weltreise des Maritus.** Interessanter Trick-Film.  
**Moritz und sein Bild.** Humoreske, gespielt von Herrn Prince.  
**Pathe-Journal.** Kinematographische Wochenschau.  
**Graslin.** Dramatischer Schläger in 2 Akten. Vollendet in Darstellung.  
Besonders gewählte Einlagen! Herrliche Tonbilder!  
Die Direktion.

**Gratis** erhält ein jeder

**1 Bromsilber-Vergrößerung**  
30 x 40 Bildgröße  
von seinem eigenen Bild, wer sich von heute bis Ende ds. Mts. in unserem Atelier 1 Dutzend Bilder von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: Matbilder:  
12 Visites **1<sup>90</sup>** 12 Visites **4<sup>00</sup>**  
12 Cabinets **4<sup>90</sup>** 12 Cabinets **8<sup>00</sup>**

**Vereins-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen**  
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause, zu sehr billigen Preisen.

**Geöffnet** Sonntagen von 8-2 Uhr, an: auch während der Kirchzeit, Werktagen von 8-7 Uhr.  
Garantie für grösste Haltbarkeit.

Photographisches Atelier.  
Eigene Vergrößerungs-Anstalt

**Samson & Co.**  
Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem Kaiser-Denkmal.  
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Anfragen bei jeder Witterung. :: Fadellose Ausführung. ::

**Saale-Dampfschiffahrt**  
Karl Demmer & Sohn.

**Zur Ruderregatta**  
Sonntag den 16. Juni:  
**3 Fahrten nach Neu-Ragoczy**  
7<sup>30</sup> vorm. 1<sup>20</sup> und 1 Uhr mittags.  
Nach Wettin findet nur eine Fahrt 7<sup>30</sup> vorm. statt.  
Rückfahrt 10 Uhr abends.  
Jeden Dienstag vorm. 10 Uhr nach Wettin.

**Dampfschiffahrt nach Bad Neu-Ragoczy.**  
C. Schräpler.  
Einzelstufel: Oberhalb der Weichsbrücke.  
**Zur Ruder-Regatta ab Halle**  
früh 6.10 und mittags 1 Uhr abfährt mit dem Salondampfer „Deutschland“. Rückfahrt ab Neu-Ragoczy 6<sup>15</sup>, und 9<sup>15</sup> Uhr abends. Nach Wettin fallen die Fahrten morgen aus.

**Restaurant-Eröffnung**  
Heute, den 15. Juni, eröffne ich hier  
**Pfannerhöhe 11**  
ein renoviertes Restaurant und bitte ich meine alten Gäste, sowie Stammgäste, Freunde und Bekannte, mich in meinem erneuerten Unternehmen durch ihren werthen Besuch gütigst unterstützen zu wollen.  
Sodaführungsbeul

**Herrmann Hause u. Frau.**

**Burg-Kino**  
Das 3aktige Sitten- und Familien-Schäler: **Die Schlange am Busen.**  
Drama: Als Einlage die erklallig. Schlichter auf- nimmt. Der Amerikaner im Jahre 1861.

Pumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi kauft  
Albert Bode jun., Rauschstr. 22.

**Kaufe** stets Fahrräder für Damen und Herren zu soliden Preisen.  
H. Schneider, Uhrmacher, Kleine Ulrichstrasse 35.

**Ammendorf, Helios-Theater.**  
Sonnabend und Sonntag:  
In der Tiefe des Abgrundes.  
2 Akte.  
Die Erlebniswelt des Büchtlings.  
Abwaschbare Kragen  
Kleiner Berlin 2, 1.

**Zum Selbstabfüllen**  
Braunbier Liter 12 1/2 Pfg.  
Weizenbier Liter 15 Pfg.  
ab Brauerei oder durch meine Ausläser-Gebläse täglich frisch.  
**Schwemme - Brauerei.**

**Kopfläuse.**  
Wangen, Fische vertigf sicher  
Diamantwasser, fl. 50 Pf.  
Bahnhof-Apotheke, a. Bahnhof.

**Auf Kredit!** Herren- u. Damen-Garderobe Schuhwaren Kinderwagen

**Möbel auf Abzahlung.**

Wohnungs-Einrichtung  
2 Betten, 1 Tisch, 4 Stühle,  
1 Kleiderschrank, 1 Vertiko,  
1 Spiegelschrank, 1 Spiegel,  
1 Küchenspind, 1 Küchenschrank,  
2 Küchenstühle, 1 Küchengerät.  
Anzahlung Mk. 20, wöchentlich Mk. 1.50.

Wohnungs-Einrichtung  
2 Betten, 2 Matratzen,  
1 Kleiderschrank, 1 Vertiko,  
6 Stühle, 1 Sofa, 1 Trumeau,  
1 Stühlsch, 1 moderne, farbige Küche.  
Anzahlung Mk. 40, wöchentlich Mk. 2.-.

**Robert Blumenreich,**  
grosse Ulrichstrasse 24, I., II., III. Etage.

**Auf Kredit!** Federbetten, Gardinen, Topptische, Portieren, Wasche.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. S. G. — Druck der Halle'sch. Genossenschaftsdruckerei (G. u. m. b. H.) — Verleger: vorm. Aug. G. r. o. h. j. e. t. S. a. n. i. g. — Saml. i. Halle a. S.







flager haben, dann sein Recht durch die Wahl ausüben. Es ist zu hoffen, dass die Wahl in der Weise ablaufen wird, dass die Arbeiter die Möglichkeit erhalten, sich an der Verteilung zu beteiligen. In der Wahl sind die Arbeiter die Mehrheit. Die Arbeiter sind die Mehrheit. Die Arbeiter sind die Mehrheit.

**\* Arbeiterjugend.** Morgen, Sonntag, findet ein Spielplatz statt. Die Kinder werden in der Weise unterrichtet, dass sie die Möglichkeit erhalten, sich an der Verteilung zu beteiligen. In der Wahl sind die Arbeiter die Mehrheit.

**\* Zur Ausbreitung der Metallarbeiter.** Am 17. Juni sollen bekanntlich 60 Prozent der Metallarbeiter in Halle a. S. und Umgebung ausgebreitet werden, falls bis dahin eine Einigung in der Metallindustrie in Hannover nicht erfolgt ist.

**\* Monatsbericht der Zentralbibliothek.** Im Monat Mai wurden von 1922 (225) Büchern an 3 (4) Sonntag- und 7 (8) Werktagen abgeholt. In der Weise unterrichtet, dass sie die Möglichkeit erhalten, sich an der Verteilung zu beteiligen.

**\* Das „arwürdige“ Kröllwitz.** In einem Briefe, unterzeichnet „regelmäßiger Besucher der schönen Seide“, wurden uns recht eigenartige Zustände über den in beiden Emporblöcken begriffenen Kröllwitz mitgeteilt.

**\* Galtisches 500 Jahre-Festspiel.** Vorerveranstaltungen sind bei Zeitz & Wiesner und im Bureau des Stadttheaters eingerichtet. Letztere ist geöffnet von 11-12<sup>1/2</sup> Uhr und befindet sich der Eingang über der Terrasse des Theater-Restaurants.

**\* Aus dem Zoologischen Garten.** Im Motiviergärtchen kam in der vergangenen Woche das erste diesjährige Kalb an, das sich gut entwickelt und in munteren Sprüngen der Mutter folgt.

**\* Theater-Correspondenz.** Von 7 Uhr ab gehen die ermäßigten Eintrittspreise. **\* Schwer verunfallt** ist heute mittags gegen 12 Uhr in der Söulichen Maschinenfabrik der Arbeiter Erich Kaufmann an dem Tisch, das ihn eine etwa 4 Zentner schwere Werkplatte gegen ein Schwingrad drückte.

**\* Von der Straße.** In der Ludwigs-Bücherei wurde gestern vormittag ein Frau, als sie einen Kratzen auszuweichen wollte und hierbei gegen einen Motorwagen lief, von diesem umgeworfen, ohne jedoch verletzt zu werden.

**\* Feuer.** Ein geringfügiger Brand entstand gestern in einem Freizeitanstalt in der St. Ulrichstraße. Er wurde sofort gelöscht.

**\* Selbstmordversuch.** Ein Fabrikarbeiter verlor sich gestern aus Lebensüberdruß mit einem Rasiermesser die Kehle an der Kehle. Er wurde an seinem Verbleib jedoch noch rechtzeitig gebindert.

**Bereins- und Vergnügungsplaner.** **\* Volkspark.** Auf die Veranstaltungen, die in diesen Tagen im Volkspark stattfinden, wollen wir kurz hinweisen. Der Musikverein des Volksparks hat am Sonnabend in der großen Saale sein Frühjahrskonzert abgehalten.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**\* Söulicher Musikverein.** Am Sonntag, den 18. Juni, um nachmittags 8 Uhr, findet im großen Saale ein Frühjahrskonzert statt. Die Leitung liegt in den Händen des Herrn Joseph Schöböl.

**W. Prackebusch** Reisetaschen in Segeltuch, Kunstleder und Ia. Rindleder. Coupé-, Anzug- und Reisekoffer in sämtlichen Größen, in Kunstleder, echt Vulkan-Fiber, Rohrplatten, Fichten- und Pappelholz. Meine Koffer zeichnen sich durch Leichtigkeit und unbegrenzte Haltbarkeit aus. Bitte meine Anzeigen zu beachten. Grösstes Spezial-Geschäft für sämtl. Herren-Bedarfsartikel. Grosse Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schffchen). Fernruf 813







# Den Mitgliedern der Partei und der freien Gewerkschaften

zur Kenntnis, daß die Forderungen der organisierten Bäckergejellen:

**Kost u. Logis ausser dem Hause des Meisters u. Mk. 23.00 Mindestwochenlohn**

in folgenden Betrieben erfüllt sind:

**Richard Albrecht**, Herrenstraße 1.  
**Paul Blossfeld**, Mannischestraße.  
**Julius Enke**, Dieslauerstraße 14.  
**Ernst Fiebiger**, Harz 44.  
**Rudolf Fischer**, Böllbergerweg.  
**Walter Glück**, Herrenstraße 26.  
**Otto Grantee**, Seebenerstraße.  
**August Hohndorf**, Reideburgerstraße.  
**Herm. Hopfgarten**, Brandenplatz.  
**Konrad Höpfner**, Gr. Brunnenstr. 23.  
**Willy Kämpf**, Reilstraße 12.  
**Franz Kietz**, Schloßstraße.  
**Albert Koch**, Lauchstädterstraße.  
**Emil Ködderitsch**, Alter Markt.

**Karl Kolb**, Schillerstraße.  
**Ernst Lorenz**, Schmiedstraße.  
**Karl Markgraf**, Talstraße 26.  
**Rudolf Metzger**, Kl. Klausstr. 12.  
**Oswald Patschke**, Schützenstraße.  
**Julius Picht**, Merseburgerstraße 110.  
**Karl Range**, Merseburgerstraße.  
**Otto Refert**, Anhalterstraße.  
**Richard Rennert**, Böllbergerweg 7.  
**Eduard Rossenhahn**, Merseburgerstr. 61.  
**Hermann Ruhl**, Hallorenstraße.  
**Fritz Rückwardt**, Dessauerstraße.  
**Hugo Schiller**, Große Klausstraße.  
**Max Schröder**, Schweifstraße 18.  
**Ww. E. Wunderlich**, Kl. Märkerstr.

**Wtwe. Kermess**, Trotha.  
**K. Bauermann**, Ammendorf.  
**Edm. Hermann**, Ammendorf.  
**Osk. Rost**, Ammendorf.  
**H. Nitzer**, Seesen.  
**K. Thiele**, Osendorf.  
**Friedrich Trench**, Osendorf.  
**Fr. Berger**, Radewell.  
**O. Trench**, Radewell.  
**K. Wolchendorff**, Schönauwitz.  
**Rich. Emmerich**, Wörmliß.  
**Wilh. Föllner**, Wörmliß.

Der **Allgemeine Konsumverein in Halle a. S.** gewährt in seiner Bäckerei bei achtfündiger Arbeitszeit bedeutend bessere Löhne, als die geforderten. Desgleichen die Konsumbäckereien in Ammendorf, Trotha und Osünde.

Mit den Großbäckereien Gebr. Schubert, Merseburgerstraße, D. Jünge, Bismarckstraße, S. Schöttge in Klitschmar und R. Müller, Friedrichstraße, hat die Organisation seit längerer Zeit Tarifverträge, die bessere Bedingungen enthalten, als wie sie von den Kleinmeistern gefordert werden.

**Die Lohnkommission.**

**Möbel**  
 Zimmer-Einrichtungen  
 in jeder Preislage  
 auf Kredit.

**Herren- u. Damen-Garderobe  
 auf Teilzahlung.**

Zu bekannt bequemer Zahlungsweise, schon von wöchentlich 1 Mark an, empfehle ich:  
 Anzüge, Paletots, Damen-Jackets, Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke, Federbetten, Schuhwaren, Wäsche.

**Paul Sommer**, Leipzigstraße 14, I. und II. Etage

**Kinderwagen,  
 Sport-Wagen  
 auf Kredit.**  
 Wochrate 1 Mark

## Ferchland & Becker, Halberstadt Wurstkonserven-Fabrik

Spezialität: **Echte Halberstädter Würstchen in Dosen**

Beste Einkaufsquelle für Kaufleute und Händler  
 Höchste Auszeichnungen!

## Billig Werkzeuge Billig

für jedes Handwerk  
 in nur erstklassigen Qualitäten.  
 Garantie für jedes Stück.

**Christian Glaser, Grosse Klausstr. 24.**



Wer Wert darauf legt, Waren von wirklich erster Qualität preiswert einzukaufen, deckt seinen Bedarf an **Fahrrädern, Nähmaschinen, Taschenlampen, Pneumatikks, Rucksäcken** usw. bei **Ch. Könnig, Gr. Märkerstr. 8.** Zubehörteile. Ersatzteile. Reparaturen sorgfältigst! Teilzahlungen gern gestattet!

### Rucksäcke

für Damen, Herren und Kinder, sehr billig. Leipzigstr. 90, Rabattnmarken. **C. F. Ritter**.

**HONOLD'SCHE  
 Jalousien  
 und Rolläden  
 sowie alle  
 Reparaturarbeiten**  
 Gustav **Hönemann**,  
 HALLÉ 7/S. 4.  
 Neue Promenade 16, Ecke  
 Leipzigerstr. u. am Bauhof  
 Fernsprecher 3631.



**Spül-Apparate**  
 bewährter Systeme,  
 Spülpulver, Irrigatoren  
 (Epithannen),  
**Gummiwaren**  
 aller Art,  
 Damenbinden, Leibbinden,  
 Wächnierinnen - Bedarfsartikel,  
 usw. usw.

**K. Klappenbach**,  
 Gummiwaren-Spezial-Geisig und Verbandsens,  
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41. (Eck Bauernberg),  
 II. Eingang von Bauernberg.

## Geschäfts-Eröffnung.

Allen Nachbarn, Freunden und Gönnern zur gefälligen Kenntnis, daß ich heute, im früher **Robitzschen Lokale, Böllbergerweg 58,** ein **Restaurant**, verbunden mit **Viktualien-Geschäft** eröffnet habe.

Indem ich die Versicherung abgebe, nur gute Speisen und Getränke zu führen, bitte ich, mein Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Hermann Rauschenbach, Böllbergerweg 58.**

## Paul Schäfer's Gärtnerei, Döllnitz,

empfiehlt sich den **Gewerkschaften u. Arbeiter-Vereinen** zur Lieferung von **Topfpflanzen und Sträuchern** bei Veranlassungen und Bestellungen nehmen **Geschäftsführer Koch, Voltspart** und **Fr. Sachse, „Glanzer Schäfte“**, entgegen.

**Ansichts-Postkarten**  
 empfiehlt  
**Die Volks-Großhandlung.**

**Wenn Sie Honig**, wenn möglich Ihre Gesundheit erhält, wollen **Garantierten reifen Blütenhonig**, hervorragend schöne Qualität, 5 Pf. 80 Pf., bei 5 Pf. 75 Pf. empfehlen

**Carl Koch**, Breitenstraße 1, Marktpt. Turm und Leipzigerstraße 61/62.

Kaufmann jeder Art bei bill. A. Ackermann, Mühlberg 10.



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

Nr. 48.

Sonntag, 16. Juni

1912

## Wanderzeit.

Aus unserer Väter Tagen.

Gestern abend hör' ich singen  
Frohe Wanderburschen hier;  
Wochten wohl ein Ständchen bringen  
Ihrer Liebsten vor der Tür.

Heute zogen sie die Straßen  
Lauten Jubels voll entlang,  
Wo die Weiberstöchter saßen  
Lauschend, plaudernd auf der Bank.

Grüne Zweige auf den Hüften,  
In der Hand den Knotenstock;  
Durstig-frische Frühlingsblüten  
In dem Knopfloch, in dem Rock.

Also zogen sie mit hellen  
Liedern fort von Haus zu Haus,  
In der Mitte den Gefellen,  
Der zum erstenmal zog aus.

War gewiß noch nie gewesen  
In der Fern' auf Wanderschaft;  
Konnt's in seinen Blicken lesen,  
Sah'n am Gange ohne Kraft.

Traurig schritt er in der Mitten,  
Kieß sein Herz wohl schon zu Haus —  
Wär' statt seiner gern geschritten  
In die weite Welt hinaus!

## Unterschiede.

Von N. Danarow.

Kutscher und Herr, beide sind mit ihren Gedanken beschäftigt. Die Gedanken des Herrn sind heiter, die des Kutschers dagegen trübe.

Der Herr hat am nämlichen Morgen ein Telegramm erhalten, daß am Abend vorher endlich das erste Debüt seines Sohnes, eines vielversprechenden Sängers, stattgefunden habe. Der Erfolg ist ein ganz kolossaler gewesen. Das Telegramm atmet eitel Freude und Entzücken, den Austausch des ersten Sieges.

Der Herr nimmt es alle Augenblicke aus der Tasche und liest es zum hundertsten Male, als könnte er seinen Augen nicht trauen, als könnte er nicht glauben, daß sein Njuschka ein Künstler, ein großer, ein genialer Künstler sei.

Der Vater stellt sich einen ungeheuren Saal vor, erfüllt von einem vornehmen, eleganten Publikum. Welch eine Menge hochgestellter Personen! Mit angehaltenem Atem lauschen alle der wunderbaren Stimme Njuschkas. Jetzt hat er eine Nummer beendet. Ehrenreicher Beifall und Händeklatschen erfüllen den Saal. Ein wahrer Tumult der Begeisterung scheint das Publikum ergriffen zu haben. Eine der hohen, ordnungsgeschmückten Persönlichkeiten fragt: „Wer ist dieser junge Sänger?“ Man antwortet: „Njisa Nikolajewitsch Korotow, der Sohn des Gutsbesizers Nikolai Nikolajewitsch Korotow.“

Der Herr lächelt zufrieden, glücklich. Es ist ihm langweilig, im Wagen sitzen und schweigen zu müssen. Er möchte sich gern mit jemand unterhalten und er beginnt ein Gespräch mit dem Kutscher.

„Hör' mal, Luka, zur Eisenbahn fahre ich per Droschke, du kannst im Gasthof ausspannen.“

„Schön!“ antwortet Luka kurz.

Ihm ist nicht nach Unterhaltung zumute. Gestern hat ihm der Gemüsegärtner, der aus der Stadt kam, einen Beutel von seiner Mutter gebracht, worin sie ihn bittet, ihr um Gottes willen einen Zehner zu schicken, sonst falle beim nächsten Regen das Dach ein. Ehe man sich's versehe, sei das Unglück da. Und was dann?

Einen Zehner! denkt Luka. Leicht gesagt! Aber da soll mal einer dem Herrn einen Zehner abluchsen!

Luka bekommt 60 Rubel jährlich. Seinen ganzen Lohn hat er bereits abgehoben. Jetzt muß er um Vorschuß bitten, und der Herr ist in Geldsachen etwas harthörig. Soweit man nach Geld kommt, heißt es bei ihm gleich: „Wozu brauchst du?“ oder: „Ich habe kein Geld!“

Aber trotzdem — nichts zu machen. Luka muß bitten! Der Herr fährt heute ab und von der Frau ist schon gar nichts herauszubekommen.

Von welcher Seite könnte man die Sache wohl am geschicktesten anfassen? überlegt Luka.

Er weiß, daß die schwächste Seite des Herrn sein Sohn ist, und darum geht er als gewandter Mensch sogleich ans Werk.

„Wie steht es denn mit unserm jungen Herrn? Hat wohl schon ausgeleert?“ fragt er laut.

Zufrieden damit, daß Luka selbst das Gespräch über den jungen Herrn beginnt, antwortet der Herr lächelnd:

„Ich habe gerade heute ein Telegramm mit einer guten Nachricht von ihm erhalten.“

Den Kopf wendend, sieht Luka, daß er das Richtige getroffen hat und fährt fort:

„Na, er hat sich aber auch nicht wenig Mühe gegeben! Biewiel Jahre . . .“ . . . hat er dem lieben Gott die Lage gestohlen!“ vollendete er für sich.

Dem jungen Herrn bringt er noch weniger Achtung entgegen als dem Herrn, besonders dann, wenn man ihn nach der Post schickt, Geld für Njuschka einzuzahlen.

Ein junger, gesunder Bursche und liegt dem Vater noch immer auf dem Hals! . . .

„Also jetzt wird er Gehalt bekommen?“ fragt er laut.

„Jetzt, Bruder, hat's ein Ende mit dem Gehaltsdieb! Jetzt mag er seinem Vater unter die Arme greifen!“

Warten wir's ab! denkt Luka, indem er die Bügel in eine Hand nimmt und dem Weisfied einen Peitschenhieb appliziert.

„Aber, was ich nicht verstehe: in welchem Dienst ist es denn . . . der junge Herr, meine ich?“

„In welchem Dienst?“ lächelt der Herr. „Er ist Künstler.“

Das Wort „Künstler“ gehört in Lukas Regilon zur Kategorie der Schimpfwörter. Darum begreift er nicht und wartet weitere Erklärungen ab.

„Künstler . . . Na, wie soll ich dir das erklären? . . . Was ist du mal im Theater?“

„Aber natürlich! . . . In den Theaterbuden auf dem Jahrmarkt war ich!“

„Na ja . . . Jenes sind Jahrmarktsbuden, aber dies ist ein Theater, ein sehr großes. Und darin sind Leute, die . . .“

„Ach so, Leute die aufführen?“ vollendet Luka.

„Meinetwegen so,“ pflichtete der Herr bei. „Sie führen auf und singen.“

„Singen? Nein, solche habe ich doch nicht gesehen. Nur solche, die einfach aufführten — solche ja! . . . z. B. Swanka Njuscharenol aus unserm Dorf. Kennen Sie den? . . . Der war auch bei den Komödianten. Das war ein geriebener Schelm! Konnte auf den Händen gehen wie ein Ziegenbock . . .“

In der Witterwoche, sagt man, hat er in der Jahrmarktsbude einen Rubel täglich verdient!“

„Ach, du Schafskopf!“ erzürnt sich der Herr, dem der Vergleich zwischen Njuschka und Swanka Njuscharenol nicht gerade schmeichelt.

„Sobiel man dir auch erklärt, du verstehst doch nichts! . . . Ein Künstler lernt natürlich nicht, einen Ziegenbock nachmachen, sondern singen!“

Luka wird verwirrt. Da er lange bei der Herrschaft dient, bemüht er sich, in alles das „einzubringen“, was der Herrschaft

verständlich, den Bauern dagegen unverständlich ist. Er ist selbst unzufrieden darüber, daß er nicht versteht, und wenn ein Dritter der Unterhaltung beigezogen hätte, würde Luka unbedingt so getan haben, als ob er verstände. Jetzt aber, allein mit dem Herrn, möchte er gern „eindringen“. Das Verlangen ist bei ihm so mächtig, daß er für einen Augenblick sogar den Zweck seines Gesprächs — das Geld — vergißt.

„Ja, wie denn eigentlich — singen?“ fragt er.

Der Herr ist gleichfalls unzufrieden, daß es auf der Erde Leute gibt, welche die ganze Größe Muschus und die Kunst nicht verstehen, obwohl, offen gestanden, der Herr selbst von Kunst erst seit jener Zeit zu reden angefangen hat, als man Muschus im Konservatorium eine glänzende Zukunft prophezeit. Er selbst hat stets auf dem Lande gelebt und nur einmal in der Kreisstadt zufällig eine Oper gehört. Aber seitdem Muschus ein Künstler geworden ist, spricht er viel über Kunst, über ihre „Unzulänglichkeit für die breiten Massen des Volkes“ und bemitleidet die „unglücklichen Wilden“.

Jetzt möchte er gern um jeden Preis die Autorität Muschus aufrechterhalten, und da er weiß, daß man auf Luka am besten durch die finanzielle Seite der Sache wirken kann, sagt er:

„Weißt du auch, daß der junge Herr jetzt so an 500 Rubel und mehr für einen einzigen Abend bekommt?“

Luka dreht sich erschreckt um.

„Ja, wie denn?“ fragt er verblüfft, mit deutlichem Zweifel im Ton.

„Na, sehr einfach!“ lacht der Herr zufrieden.

„Gelogen oder nicht?“ fährt es Luka durch den Kopf, und er blickt den Herrn prüfend gerade ins Gesicht. Scheint, nicht! denkt er fast entsetzt. Also wirklich wahr?

Und ohne zu wissen, warum, wünscht Luka sehnsüchtig, daß es sich als Lüge, als Scherz erweisen möchte. Der Herr erklärt ihm noch einiges über die „hohe Kunst“, aber Luka hört gar nicht hin.

Fünfhundert Rubel an einem Abend für Lieder! . . . Und wer? Der junge Herr! Der Tagedieb!

In Lukas Kopf entsteht eine solche Verwirrung, daß er sogar seinen Kutscherhut abnimmt, wie um sich zu überzeugen, daß dort noch alles an seiner richtigen Stelle ist.

Wie ist das nur möglich? überlegt er. Daß Jwanka Klutscharenof während der Butterwoche einen Rubel in der Jahrmarktsbude verdient, das lasse ich gelten! Dafür hat er einen biegsamen Körper, und die Arbeit ist keine leichte! Aber der junge Herr . . . schreit Lieder . . . Wie oft ich auch zugehört habe, wenn doch nur ein einziges Mal eine Melodie drin gewesen wäre! . . . Schreit mit lauter Stimme — und fertig! . . . Na ja, das ist wahr, die Stimme ist kräftig . . . ist weit zu hören . . . aber dennoch — fünfhundert Rubel! . . .

Luka sucht sich 500 Rubel vorzustellen, bemüht sich, auszurechnen, wieviel Jahre er für 500 Rubel dienen muß, aber er kommt damit nicht zu Ende . . . Da erinnert er sich, daß der Herr im vergangenen Jahr für 500 Rubel eine Deffjätine Wald zum Abhauen verkauft hat. Aber was war das auch für ein Wald! Wahrscheinlich alles zu Brettern verwandt . . . Aber hier für einen Abend 500 Rubel Lohn! . . . Nein, da ist etwas nicht in Ordnung! Entweder ist's gelogen oder sonst etwas.

Und wer bezahlt das . . . soviel Geld?“ forsch't Luka weiter, von dem Verlangen getrieben, der Sache auf den Grund zu gehen.

„Wie denn — wer? Na die, die ihn hören kommen!“

„Also wohl Herrschaften? So in der Art wie der Schälpinskische Herr?“

„Natürlich Herrschaften!“

„Aha!“

Jetzt wird es Luka etwas leichter, weil ihm die Sache nun verständlicher wird. Jetzt stellt sich ihm Moskau, wo der junge Herr „Lieder schreit“, als eine Gesellschaft solcher Leute vor wie der Schälpinskische Herr, der einmal mittels Extrazuges ein Diner aus der Kreisstadt nach dem Dorf kommen ließ.

Also solche Leute bezahlen das! Dann freilich . . . Ja, ja, der junge Herr, der weiß schon, wo Bartel den Wost holt! . . .

Bis zur Stadt schweigen beide, Herr und Kutscher. Erst als er den Herrn zum Bahnhof begleitet, erinnert sich Luka an das Geld und bittet den Herrn um einen Fehner, das heißt Vorschuß für zwei Monate. Ganz gegen seine sonstige Gewohnheit läßt sich der Herr nicht lange bitten, sondern gibt sofort das Geld und legt sogar aus freien Stücken noch einen halben Rubel für Tee zu — anläßlich des freudigen Ereignisses . . .

Nachdem der Herr abgefahren ist, fühlt Luka plötzlich den unbewinglichen Drang, eine Schänke zu besuchen, aus der ihm die Klänge eines Orchesters und trunkene Stimmen entgegenhallen. Er läßt sich Brantwein geben und trinkt so lange, bis ihn eine tiefe Nüchternung mit allem befällt . . . Am Nebentische sitzen zwei Kaufleute in weiten Oberröcken, der eine rot-haarig, der andere schwarz, mit vorstehenden Badentknochen . . . Luka sieht wie durch einen Nebel, daß der Rote sich zu dem mit den vorstehenden Badentknochen beugt und, bemüht, die Musik zu überschreien, sagt:

„N . . . nein . . . Du, hö . . . hör' mal . . . Hast Du schon mal Brot aus den Mauseldörnern . . . gegessen? Nein? Aber ich . . . ich, Br . . . bruder, habe . . .“

Und der Rote schlägt zur Bekräftigung seiner Worte so heftig mit der Faust auf den Tisch, daß die Tassen und Gläser klirren . . .

Luka erinnert sich wieder an den jungen Herrn und an die 500 Rubel, stüßt sich den Kopf aufknöpfend, gerade als wenn es ihm plötzlich zu heiß würde, den Kopf in die Hand und beginnt mit dünner, kläglich Stimme zu singen. Zuerst geniert er sich und singt nur leise, aber die Noten werden immer höher, und hohe Noten leise zu singen ist schwer. Wieder fallen ihm die 500 Rubel ein, die er sich in neuen Dreirubelscheinen vorstellt, und plötzlich fängt er an zu schreien, als ob er am Spieß stehe. Als er sich dann erinnert, daß die Stimme des jungen Herrn „die“ ist, bläht Luka aus Leibeskräften seinen roten, schmutzigen Hals auf und beginnt mit „dicker“ Stimme zu singen. Das klingt noch weniger schön, aber Luka erscheint es schön, und er blickt sich stolz und triumphierend um.

Ein Kellner gleitet, den geölten Kopf schüttelnd, zwischen den Stühlen zu ihm hin und sagt, sich über ihn beugend, vorwurfsvoll:

„Warum lärmten Sie? . . . Das ist nicht schön . . . Hat eine Uhr und Hühnerschinken und brüllt wie ein gewöhnlicher Bauernlummel . . .“

Luka verstummt, erhebt die kleinen verglasten Augen zum Sprecher, wiegt sich hin und her und fühlt sich beleidigt.

„Na . . . w . . . warum? . . . Und wenn ich zum Beispiel wie die Herren . . . sofort 1000 . . . 500 Rubel . . . und schließlich . . . ha . . . meine ich . . .“

Der Kellner blickt ihn vorwurfsvoll an. Unter diesem Blick fühlt Luka plötzlich, daß er den Boden unter den Füßen verliert. Er wird verwirrt und blinzelt dem Kellner blöde ins Gesicht.

„Nicht schön so etwas, bittet!“ wiederholt streng der Kellner und packt ihn hart am Ellbogen.

Luka will etwas erwidern, aber die 500 Rubel in neuen Dreirubelscheinen, der junge Herr, das kaufällige Dach, die eigene Stimme — alles verschwimmt ihm plötzlich in einem trüben, melancholischen Nebel, so daß er tollends verwirrt wird und in Schweiß gerät.

„Zu Hü . . . ulse . . .!“ will er schreien, bewegt aber nur stupid die podennarbigen Finger.

## Deutsches Bürgerleben im Mittelalter.

Von Professor Dr. W. Heil.

Das tägliche Leben der Bürger verlief bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts ziemlich einformig. Außerhalb des Hauses dienten zwar die zahlreichen Genossenschaften geistlichen und weltlichen Charakters neben ihren eigentlichen Zielen auch gewissen Zwecken, aber diese Geselligkeit bewegte sich in steifen, herkömmlichen Formen, fesselte den einzelnen gar zu sehr an bestimmte kleinliche Neugierlichkeiten und ermangelte fast allen idealen Gehalts. Selbst die oberen Schichten des Bürgertums legten in ihrem Auftreten und Benehmen noch eine gewisse jugendliche Roheit an den Tag. Auch sie suchten in erster Linie grobe materielle Genüsse, indem sie z. B. große Schmausereien abhielten und einen geschmacklosen Kleiderluxus trieben. Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts trat darin, dank der Erfindung des Buchdrucks und der Verbreitung des Humanismus, ein merklicher Wandel ein, bis dann gegen Ende desselben eine ganz neue, freiere und zugleich edlere Art geselligen Verkehrs

\*) Wir entnehmen die Ausführung Prof. Dr. Heils Buch Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter, das, soeben in dritter Auflage in der bekannten Sammlung Aus Natur und Geisteswelt (gebunden 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mk.) erschienen, die wirtschaftlichen, sozialen und staatsrechtlichen Verhältnisse der deutschen Städte im Mittelalter schildert und ein anschauliches Bild vom Leben in den mittelalterlichen Städten entwirft.



entstanden war, die auf den vielseitigsten geistigen Interessen ruhte und zuerst den Begriff des „Gebildeten“ entwickelte. Freilich in den mittleren und niederen Kreisen der städtischen Bevölkerung ging es auch da noch dorb genug her. Das bezeugt schon die kräftige, wenig gewählte Ausdrucksweise jener Zeit und ihre Freude an Anekdoten, Späßen und Aufzählungen oft höchst bedenklicher Art. Die Genossenschaften hatten fast sämtlich ihre eigenen Versammlungsräume, die man zumeist Trinkstuben nannte; dort fanden sich ihre Mitglieder — und wohl jeder Bürger gehörte wenigstens einer Genossenschaft an — regelmäßig zu geselliger Erholung zusammen. Daneben gab es jedoch auch überall öffentliche Schenken, in denen verkehren konnte, wer da wollte. In Süddeutschland war der Wein das gewöhnliche Getränk, in Norddeutschland das Bier. Verühmt war schon, neben den altanerkannten Sorten, das Bier von Lübeck, Görlich und Einbeck und der Wein von dem Rhein und der Nahe; in Braunschweig braute man bereits die Mumme, in Goslar die Gose und in Hamburg ein gutes Weizenbier. Auch vom Brantwein ist gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Rede. Die Sittenprediger eiferten viel gegen das unmäßige Trinken und insbesondere gegen die Sitte des Puttrinkens, das in manchen Städten, wie Bern und Nürnberg, ausdrücklich unterjagt wurde. Es scheint auch in der Tat, als habe man dem Laster des Trunksichts niemals in solchem Grade gefront wie damals und im ersten Jahrhundert der Neuzeit. Es war über ganz Deutschland verbreitet und fiel den fremden Reisenden ganz besonders auf. Aber ärger als die Bürger trieben es doch die Edelleute, die z. B. auf dem Reichstag zu Worms (1495) darin Unglaubliches leisteten, und die Landstredichte. Alle noch so strengen Gesetze der Fürsten und Städte vermochten dem Uebel nicht zu steuern, auch nicht die eifrige Tätigkeit von Mäßigkeitsvereinen, die schon zu jener Zeit gegründet wurden. Erst die durch den dreißigjährigen Krieg herbeigeführte große Verarmung des deutschen Volkes hat jenes Laster einigermaßen eingedämmt. Nächst dem allzu starken Trinken wird sehr oft das schreckliche Fluchen und Schwören getadelt, ja die Obrigkeit setzte mitunter schwere Strafen darauf. Um so erstaunlicher ist die große Nachsicht, die man sogar seitens des Rates gegenüber dem Spielen an den Tag legte. Man verbot zwar amtlich das Spiel, ließ aber nichtsdestoweniger öffentliche Spielbänke, falls sie sich nur durch Ablung einer gewissen Summe von diesen Verboten loskaufen, unbedenklich gewähren, ja man duldete sogar bekannte Kalkspielere auf Zeit oder auf Lebensdauer gegen gewisse Abgaben, die sie an die Stadtkasse zu entrichten hatten. In Mainz gab es schon im Jahre 1425 ein öffentliches Spielhaus, das den Namen Zum heißen Stein führte und der Stadt eine jährliche Pacht von 300 Goldgulden eintrug. Velter nach war eine Spielbank gleichen Namens in Frankfurt a. M.; sie wurde anfangs verpachtet, später von der Stadt selbst betrieben und warf namentlich zur Zeit der Messe der Stadtkasse großen Nutzen ab. Noch laxer als mit dem Spiel nahm man es mit der Sittenpolizei. Gar nicht selten haute die Stadt selbst Frauenhäuser, und gegen das oft sittenlose Treiben der Ballhäuser und Wadstuben hatte sie auch nichts einzuwenden. Den ledigen Männern sah man eben damals, wo das Sittlichkeits- und Schicksalgefühl überhaupt noch wenig geklärt und verfeinert war, vieles nach, was ihnen spätere Zeiten mitunter als schwere Sünde anrechneten, z. B. Liebchaften mit Ehefrauen, und wie weit man die freie Liebe trieb, beweist die häufige Erwähnung unehelicher Kinder in bürgerlichen Familien und die Tatsache, daß selbst hohe Geistliche oft zahlreiche Kinder hinterließen.

Auch abgesehen von dem Besuch der Trinkstuben und der Wirtshäuser gab es in den deutschen Städten des 15. Jahrhunderts noch eine Menge Gelegenheiten zur Uebung froher Geselligkeit, im Hause sowohl als in der Öffentlichkeit. Vor allem beging man weit mehr kirchliche Feste als heute, denn man feierte nicht nur die großen Feste, wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Fronleichnam, sondern außerdem noch eine ganze Reihe von Tagen, die einzelnen Heiligen geweiht waren. Lauter noch und fröhlicher als die Tage der Heiligen beging man die Kirchweih und die Fastnacht. Ueber die erstere bemerkt Sebastian Brand kurz und bündig: „Danach kommt die heilige Kirchweih, daran ein großes Fressen ist unter Vätern und Pfaffen, die einander weither dazu laden“, und wie es zur Zeit der Fastnacht berging, davon geben uns die Nachklänge dieser Feiertage, wie sie sich in Mainz oder Köln noch erhalten haben, eine ziemlich deutliche Vorstellung. Man veranstaltete dann große Umzüge durch die Hauptstraßen der Stadt mit und ohne Maskeraden, man führte in Kirchen, auf öffentlichen Plätzen oder in Häusern derblustige Komödien auf, man vergnügte sich in der ausgelassensten Weise bei Speise, Trank und Tanz und gab sich überhaupt taqelang der ungebundensten Fröhlichkeit hin. In ähnlicher Weise, nur nicht ganz so lärmend, wurde in manchen Städten um die Pfingstzeit das sog. Maifest begangen; in Lübeck hielten dabei die Geschlechter ein Preisstücken nach einem Popageienbaum ab. Nehmen wir dazu noch die zahlreichen Schützenfeste, die außergewöhnlichen Veranstaltungen beim Einzug eines Kaisers oder Landes-

fürsten oder aus Anlaß eines Reichstages, die großen zumeist in den Städten gefeierten Turniere des Abels sowie die allerdings bescheideneren Genüsse, die den Bürgern dann und wann durch Schaustellung von merkwürdigen Tieren, wie Elefanten, Kamelen, Straußen, Affen und dergl., und durch das Auftreten von Schnellläufern, Seiltänzern, Fecklern usw. geboten wurden, so ergibt sich immerhin eine ganz stattliche Zahl von Gelegenheiten, die eine angenehme Abwechslung in das Alltagsleben brachten. Viele wohlhabende Bürger besaßen auch schöne Gärten vor den Toren ihrer Stadt und fanden Vergnügen daran, einen großen Teil des Sommers mit ihren Angehörigen darin zu verbringen. Sie luden wohl auch ihre Freunde zur geselligen Unterhaltung dahin ein und statteten aus diesem Grunde ihre Gärten mit sauberen Häuschen, Scheibenständen, Springbrunnen, Badeeinrichtungen und dergl. aus. Sonst pflegten sich die Bürger, wie es scheint, nicht viel Bewegung im Freien zu machen; doch beschäftigten sie sich gern mit dem Vogelzug — die übrige Jagd überließen sie dem Abel — und unternahmen bei schönem Wetter des Sonntags oft Spaziergänge nach nahegelegenen Dörfern, falls es dort ein gutes Wirtshaus gab. Auch Vergnügungstreffen machte man schon, doch gehörten großer Mut und starke Nerven dazu, denn die Strafen waren den größten Teil des Jahres über in sehr schlechtem Zustand und wurden überdies noch von entlassenen Soldnern, Räubern und Dieben oft unsicher gemacht. War man nicht gut zu Fuß und daher genötigt, einen Wagen zu benutzen, dann spürte man jede Unebenheit des Bodens und wurde oft erbärmlich gerüttelt und geschüttelt, weil der obere Teil des Wagens nicht auf Federn ruhte, ja nicht einmal die Seige immer in Riemen hing. Wenn dann der Reisende nach einer solchen Fahrt oder nach einem anstrengenden Marsch oder Mitt des Abends in einen Gasthof einkehrte, dann fand er in der Regel einen groben Wirt, ein unsauberes Bett und schlechte Bedienung. Das Essen war jedoch reichlich, nur brachte man es in allzu einfachem Geschirr auf den Tisch, und der Zwang, es mit sämtlichen Mitgästen in einem einzigen schlecht gelüfteten Raume einnehmen zu müssen, machte es nicht gerade schmackhafter. Nur in größeren Städten und in Badenorten, namentlich Luxusbädern, wie Baden in der Schweiz, war man sicher, gute Unterkunft zu finden. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kamen schon die löstspieligen Wadereisen in Mode; aber anspruchslöse Leute begnügten sich mit den heimischen Wadestuben, die nicht nur Vottisch- und Dampfäder boten, sondern auch Gelegenheit gaben, sich die Ader schlagen, sich schöpfen, scherzen und barbieren zu lassen; ja man konnte darin sogar zu essen und zu trinken bekommen und pflegte beide Bedürfnisse auch in ausgiebigstem Maße zu befriedigen. Die Wadestuben dienten eben neben ihrem eigentlichen Zwecke auch zugleich der Unterhaltung und dem Vergnügen. Offenbar waren in jener Zeit die warmen Wäder weit mehr begehrt als heutigtags. Bis zum Schluß des Mittelalters spielten die öffentlichen Wadestuben, die zum großen Teile im Eigentum der Stadt standen und durchweg von ihr beaufsichtigt wurden, im Leben der deutschen Bürger eine große Rolle.

## Kleines Feuilleton.

### Ein Mittel zur Verlängerung des Lebens.

Prof. Metchnikow hat von seinen letzten Arbeiten über Bekämpfung der Senilität berichtet und dabei viel von der Eingeweideflora gesprochen. Nach ihm wird die Greisenhaftigkeit durch drei Krankheiten verursacht: durch die Arterienverkalkung, die Leberverkalkung und durch Nierenentzündung. Diese drei Krankheiten sind Vergiftung des Innern, hervorgerufen durch zwei Gifte, das Indol und das Phenol, die zur aromatischen Gruppe gehören. Man hat durch Tierexperimente entdeckt, daß diese beiden Gifte sich in der Eingeweideflora durch zuderreiche Nahrung mit Datteln, Bananen usw. verhindern lassen. Der Zucker zerstört das Gift. Aber man hat auch bemerkt, daß die Zuderstoffe in den oberen Partien des Darms absorbiert werden und nicht in den Dickdarm gelangen, wo jene gefährlichen Gifte wohnen. Man mußte also ein Mittel finden, die Zuderstoffe durch den Darm bis in den Dickdarm zu bringen, und dort den Zucker zu maqazinieren. Professor Metchnikow und Professor Wollmann haben ein solches Mittel in einer heilsamen Mikrobe gefunden, die sie in der Eingeweideflora des Hundes gefunden haben. Diese Mikrobe, der *Citrobacter*, ist Ratten — also omnivoren Tieren, wie die Menschen — mit Kartoffeln eingeführt worden und hat starke Mengen Zucker in den Dickdarm praktiziert. Das Experiment ist auch bei Menschen gelungen und hat die gefährlichen Gifte Phenol und Indol auf ein bisher nicht erreichtes Minimum heruntergebracht. Professor Metchnikow sagte vor der Pariser Akademie: Diese Experimente sind die ersten Schritte auf unser Ziel hin, das darin besteht, die Eingeweideflora des Menschen, die bisher eine wilde Flora war, zu einer kultivierten und unschädlichen Flora umzugestalten.

**Die Leuchtkraft der Sonne**

schilbert Professor Marcuje in seiner soeben erschienenen Himmelskunde (Leipzig, Verlag von Quelle u. Meyer) in folgender anschaulicher Weise:

Es ist von besonderem Interesse, sich über die Kraftwirkungen des riesigen Zentralkörpers unseres Planetensystems vomöglich eine zahlenmäßige Vorstellung zu machen. Zunächst das Sonnenlicht. Aus photometrischen Messungen folgt, daß ein von der Sonne bei ganz klarem Himmel beschienenes Blatt Papier ebenso hell beleuchtet wird, als wenn eine irdische Lichtquelle von etwa 300 000 Normalkerzenstärke in einem Meter Entfernung vom Papier aufgestellt ist. Die kräftigste Bogenlampe der elektrischen Technik liefert ungefähr 10 000 Kerzenstrahlen. Diese Lampe müßte bis auf 20 Zentimeter einem weißen Stück Papier nahe gebracht werden, um dieses gleich hell zu beleuchten, wie das Sonnenlicht es tut. Die Lichtquelle am Himmel befindet sich aber nicht in einer Entfernung von zwei Zehntel Metern vom Papier, sondern von 150 000 Millionen Metern. Man findet aber unter Berücksichtigung des photometrischen Gesetzes von der Abnahme der Lichtintensität proportional dem Quadrat der Entfernung, daß die Leuchtkraft der Sonnenoberfläche die ungeheure Energiemenge von 27 000 Millionen Meterkerzen darstellt. Bedenkt man ferner, daß unsre Atmosphäre über die Hälfte des Sonnenlichts absorbiert, so findet man für die Sonne eine Energiemenge an Lichtstrahlen von 54 000 Millionen Kerzen, von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann.

Noch gewaltiger ist aber die Arbeit, die von den dunkeln Wärmestrahlen der Sonne auf der Erde geleistet wird. Eine schwarze, einen Quadratmeter große Fläche, eine Sekunde lang den Wärmestrahlen der Sonne ausgesetzt, erhöht ihre ursprüngliche Wärmemenge um drei Zehntel Kalorien. Eine Kalorie ist bekanntlich die Wärmemenge, die notwendig ist, um ein Kilogramm Wasser von Nullgrad auf einen Grad zu erwärmen. Rechnet man diese Leistung in Kraft um, so folgt hier eine Arbeit von etwa 1,7 Pferdestärken (eine Pferdestärke ist diejenige Kraft, die 75 Kilogramm in einer Sekunde einen Meter hochhebt). Die Hälfte der Wärmestrahlen wird noch von der Atmosphäre verschluckt. Es leistet also die Sonnenwärme auf einen Quadratmeter in einer Sekunde die Arbeit von 4,4 Pferdestärken. Nun ist die Entfernung der Sonne aber nicht einen, sondern 150 000 Millionen Meter von der Erde. Berechnet man hiernach die wirkliche Arbeit der Sonnenwärme einen Meter von der Sonnenoberfläche entfernt, so findet man pro Quadratmeter und Sekunde die Zahl von 157 000 Pferdestärken. Die ganze Sonnenoberfläche ist aber 58 Millionen Quadratmeter groß, daher ergibt sich für die Arbeit, die die Sonnenstrahlen leisten, die ungeheure Zahl von einer Quadrillion Pferdestärken. Das ist eine Zahl, von der man sich keine richtige Vorstellung machen kann. Aber wenn man die Kraftanlagen dem Verständnis näher bringen will, so kann man diese Arbeit auf unsere Atmosphäre spezialisieren und a. B. ausrechnen, welche Wärmearbeit auf der Erdoberfläche von der Sonne geleistet wird.

Die Erde kann als eine große Kraftmaschine angesehen werden, die am Äquator erwärmt und an den Polen abgekühlt wird. Nun lehrt die Meteorologie, daß jährlich etwa 700 Billionen Kubikmeter Wasser in den Äquatorgegenden durch die Tätigkeit der Sonne verdunstet und nach den Polen transportiert werden. Wenn man diese Wassermenge über ein Areal von der Größe Europas verteilt, so läme ein Meer mit einer Tiefe von 96 Metern heraus. Das ist eine ungeheure Arbeit, die die Sonne jährlich allein auf der Erde vollbringt, oder, wenn man die Dimensionen unseres Planeten vergleicht mit dem Raume, den die anderen Planeten einnehmen, im 8000 Millionsten Teile des Sonnensystems.

**Der „rote Teufel“ auf der Flugmaschine.**

Der amerikanische Flieger Kapitän Thomas Baldwin ist von den Philippinen zurückgekehrt, wo er wochenlang mit seiner Flugmaschine von Insel zu Insel geflogen ist und dabei auch den unglückseligsten eingeborenen Stämmen zum erstenmal das Wunder einer modernen Flugmaschine zeigte. In einer amerikanischen Zeitschrift berichtet er über seine Erlebnisse. Für diese wilden Stämme war die Maschine eine unbeschreibliche Sensation. Sie hatten sie etwas derartiges gehört oder gesehen. Sie konnten es nicht glauben, sie dachten an eine Halluzination oder an einen direkten Abgesandten des Teufels. Ich stand bei einem der bekanntesten Häuptlinge des Malingastammes, beim roten Teufel, als Leutnant Lahm vom 10. Kavallerie-Regiment mit dem Apparat auf uns aufgeflogen kam. Da kein Mann drin, sagte der Rote Teufel, als er von fern das Flugzeug erblickte. Doch, sagte ich, da immer Mann drin und Waru läßt es fliegen. Aber der Rote Teufel und seine Genossen schüttelten den Kopf. Nach langer Pause sagte er dann: Wenn Mann drin, will ich nie mehr kämpfen. Später führte ich ihn zur Flugmaschine. Ich erklärte ihm, ich würde nun aufsteigen, und fragte ihn, ob er mich begleiten würde. Er antwortete nur lafonisch: Wenn du, auch ich. Schweigend

nahm er seinen Sitz ein, und dann ging es empor, empor bis zu 800 Meter Höhe. Der Rote Teufel zuckte mit seiner Wimper. Ich beschrieb eine Acht und glitt dann in Spiralen nieder. Wir landeten glücklich. Aber der kleine Philippine saß noch immer wie eine braune Statue auf seinem Platz, zeigte keine Spur von Furcht oder Erregung und sagte keinen Ton. Aber die Leute des roten Teufels konnten nun nicht länger zurückhalten. Mit markerschütterndem Geheul stürmten sie auf uns zu und begrüßten ihren Herrscher, von dem sie annahmen, daß er nun im Himmel gewesen sei und als Wissender zu ihnen zurückkehrte. Aber der Rote Teufel schüttelte nur langsam das Haupt und schritt dann nachdenklich, von seinen Genossen begleitet, von dannen.

**Lenaus Schwanengesang.**

Ein bisher ungedrucktes Gedicht Nikolaus Lenaus hat Jakob Fuchs in der Handschriftenammlung eines nach Neuyork ver- schlagenen Wiener Advokaten Braumüller entdeckt. Das Gedicht, vom 18. November 1844 datiert, das jetzt in der Berliner Wochenschrift Die Aktion veröffentlicht wird, ist Lenaus Schwanengesang. Die Fatum überschriebenen Strophen lauten:

Das ist der Fluß:  
Es möchten alle weibenthamnten Wesen  
Von Sorgen frei und gottgleich lesen  
In der Natur weitausgeschlag'nem Buch.  
Indessen treibt  
Des Lebens Not die einen wie die andern,  
Das Haar ergraut, die jungen Jahre wandern,  
Bis nur der schöne Rest mehr übrig bleibt.

Ersticht vom Schweiß  
Der rohen Arbeit wird der Götterfunken  
So ist aus Not, kaum erdentsproßt, gesunken  
So mancher Blütenflor, manch edles Reiz.

Das ist der Fluß:  
Wir haften, jagen, raffen und gewinnen  
Die unruhpollen Tage, sie zerrinnen,  
Und rasch bedeckt uns dann das Reichentuch.

**Sinnsprüche.**

Die Menschen sind viel eher zur Mache als zur Vergeltung der Wohltaten bereit. Spinoza.

Was ist originell? Alles und jedes in der Welt ist schon einmal dagewesen und leider fast immer besser. Was aber aus der tiefsten Seele des Menschen kommt, ist dessen gedacht immer originell. Anselm Feuerbach.

Und hat die Welt dir weh getan,  
So greif sie frisch von neuem an,  
Bis du, trotz Sturz und Wunden,  
Im Kampf sie überwunden. Sturm.

**Humor und Satire.**

Das Ergebnis der Untersuchung. Der Direktor Ismaij wurde, wie sich jetzt erst herausstellte, mit Gewalt gerettet. Die Kohlinge, die ihn ins Boot zerrten, erhielten je fünfhundert Dollars.

Sein Freund. Oberleutnant Lauber vom Eisenbahn-Regiment hatte einen Vortrag gehalten: Die Elektrizität im Kriege. Seine Exzellenz, der Kavallerie-divisionär, schüttelte Lauber die Hand. „Wirklich sehr klar und instruktiv, Herr Oberleutnant! Man hat doch jetzt eine Vorstellung von diesen Sachen. — Nur eins, Herr Oberleutnant: Sie haben von Kilowatt gesprochen; das ist ein kleiner Irrtum; ich kenne den Mann, er ist mein Freund, er heißt Graf Kolowrat.“ (Simpl.)

Werschnappt. Unser altes braves Gymnasium lag neben einer Blechfabrik, deren Glode, bestimmt, die Arbeiter zusammenzurufen, ungefähr denselben Ton hatte, wie unsere Anstaltskloode. Natürlich führte das hier und da zu Verwechslungen.

Eines schönen Tages lautet es wieder in der benachbarten Fabrik und der hochgelahrte Herr Professor fragt unseren tüchtigen Primus:

„Was das hier?“  
Worauf dieser antwortete:  
„Nein, Herr Professor, das war in der anderen Blechfabrik!“ (Jugend.)